ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. JEREMIA 10,16 JULI / AUGUST 2016

Allmächtiger • Alpha und Omega • Anfänger und Vollender unseres Glaubens • die Auferstehung und das Leben • der Auserwählte Gottes • Brot des Lebens • Gottes Ebenbild • Eckstein • Erbe aller Dinge • Erlöser • der Erste und Letzte • der Erstgeborene • Ewig-Vater • Fels • Friedefürst • Fürst und Gebieter •

Die drei Ämter des Messias

Prophet
Priester
König

der Gerechte • Gesetzgeber • starker Gott • das Haupt der Gemeinde • der Heilige Gottes • der Heilige Israels • Heiliger • aller Herr • Herr der Herren • Herr der Herrlichkeit • der HERR unsere Gerechtigkeit • Herrlichkeit des Herrn • Hirte • der gute Hirte • großer Hohepriester • Horn des Heils • ICH BIN • Immanuel • Jehova • Jesus • König der Juden • König der Könige • König der Zeitalter • Lamm Gottes • das wahrhaftige Licht • Licht der Welt • Löwe aus dem Stamm Juda • Mann der Schmerzen • Messias • Mittler • Morgenstern • Oberhirte • Oberster • unser Passahlamm • Prophet • Ratgeber • Retter • Richter Israels • Schilo • Schöpfer • eingeborener Sohn • geliebter Sohn • Sohn Davids • Sohn des Hochgelobten • Sohn des Höchsten • Sohn Gottes • Sonne der Gerechtigkeit • Spross • Trost Israels • Tür • Urheber ewigen Heils • Vorläufer • die Wahrheit • der Weg • der wahre Weinstock • das Wort • Wort Gottes • Wurzel Davids

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 2 • 4/2016

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Charis Hagemann, Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes: David M. Levy
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: 0049-(0)211-429 98 56 Fax: 0049-(0)211-429 98 53 www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Deutsche Gemeinde Mission e. V.
Stichwort: FOI Deutschland
VR-Bank NordRön eG
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

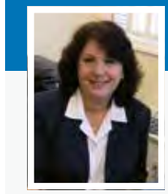
Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

ich bin in einer katholischen Stadt aufgewachsen. Die meisten meiner Freunde gingen entweder in eine der vielen römisch-katholischen Kirchen in der Umgebung oder in die First Congregational Church in der Innenstadt. Wenn man mich gefragt hätte, was sie unterscheidet, hätte ich es nicht sagen können. Wir hatten ein katholisches Kinderheim, katholische Grundschulen, eine große katholische High School, zwei katholische Colleges und zeitweise auch ein katholisches Krankenhaus, das meine Mutter den anderen Krankenhäusern vorzog, weil sie die Nonnen mochte.

Die katholische Kirche, in deren Nähe ich wohnte, hieß „Christus der König" – ein Name, den ich nicht verstand. Ich wunderte mich darüber genauso wie über den Text von „The First Noel", ein Weihnachtslied, das ich in der staatlichen Schule lernte.

Warum, so fragte ich mich, singen wir: „Geboren ist der König Israels"? Was hat Jesus denn mit Israel zu tun? Warum bezeichnen die Leute ihn als König? Hießen seine Eltern Herr und Frau Christus?

Eines Tages (ich war etwa zehn Jahre alt) fragte jemand in der hebräischen Schule: „Wer war Jesus?" Wir alle wollten es wissen. Unser Lehrer antwortete: „Er war ein Prophet." Wie ist das möglich? Ein nichtjüdischer Prophet? Das ergab keinen Sinn. Es gab keine nichtjüdischen Propheten. Alle Propheten waren Juden.

Dann meldete sich ein Junge zu Wort: „Er war Jude, nicht wahr?" Ein weiterer Schock! Jude? Machst du Witze? Herr und Frau Christus waren Juden? Das war der Tag, an dem ich erfuhr, dass die Mutter Jesu, Maria (geborene Miriam), und Sein Vater, Joseph, Juden waren. Aber woher kam das Wort „Christus?"

Erst viele Jahre später erfuhr ich, dass Christus Sein Titel, nicht Sein Name ist. Sein Name ist Jesus, Sohn des Joseph, auf Hebräisch: Jeschua ben Joseph. Er ist auch Jeschua ben David – Jesus, der Sohn Davids, weil Er der direkte Erbe des Thrones Davids ist. Das Wort „Christus" bedeutet „Messias". Und „Messias" bedeutet „der Gesalbte".

Jesus der Messias: Prophet, Priester und König. Ich war 31, als ich durch Gottes Gnade die Zusammenhänge verstand und glaubte.

Diese Ausgabe von *Israel Mein Erbe* erläutert das Amt des Propheten, des Priesters sowie des Königs und erklärt, weshalb Jesus der Einzige ist, der gesalbt wurde, um alle drei Ämter zu bekleiden. Auf dass Sie die Feinheiten dieser herrlichen Wahrheiten schneller verstehen als ich!

In der Erwartung Seiner Ankunft,

Lorna Simcox,
Chefredakteurin

8 DIE GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH
Die Zeiten ändern sich. Aber tun sie das wirklich? Betrachten wie die Konfessionslosen von heute und ihre nicht ganz so neue Weltsicht.
von Elwood McQuaid

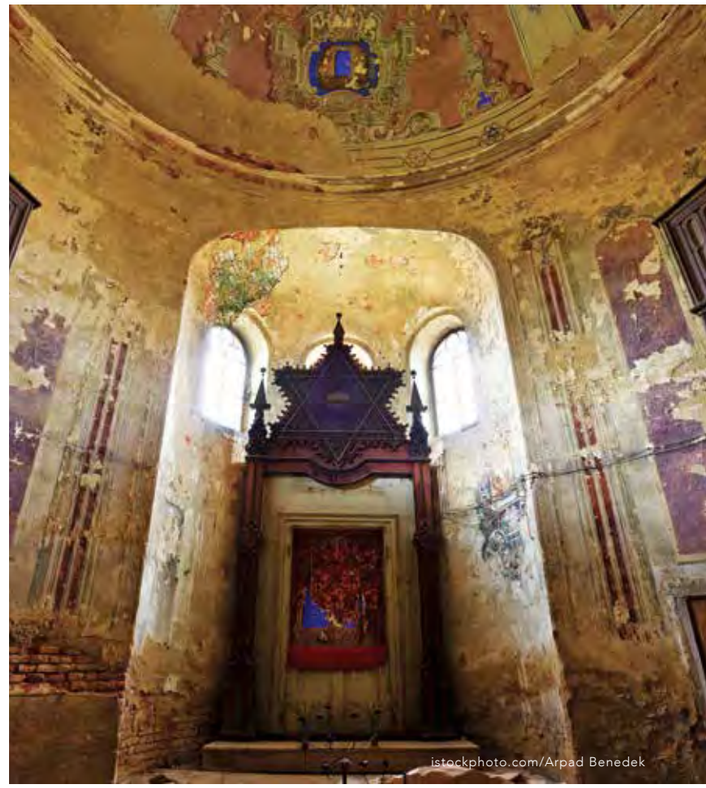
12 DER GRÖßTE PROPHET
Echte Propheten gaben Gottes Wort weiter. Warum Jesus der letzte Prophet der Bibel war – und derjenige, den Mose angekündigt hatte.
von Richard D. Emmons

22 WAS FALSCH LIEF
Israles Priester sollten ihr Volk eigentlich nahe bei dem allmächtigen Gott halten. Stattdessen führten sie es in die Irre und leiteten es in eine ganz andere Richtung.
von David M. Levy

26 DAS PROFIL DES KÖNIGS
Gottes Plan hatte immer einen König für Sein Volk vorgesehen. Lesen Sie hier, wie Er Seine Vollmacht über das Königtum in Israel auszuüben plante.
von Peter Colón

30 WAS GOTT GETRENNT HAT
Prophet, Priester und König. Wie Gottes Plan für zwei dieser Ämter Israel schützen sollte.
von Tom Simcox

Titelbild: grafische Gestaltung Charis Hagemann



istockphoto.com/Arpad Benedek

4 EINBLICK DES DIREKTORS
5 EDITORIAL
6 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
7 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT
17 GLAUBE, FAKTEN – UND EINKAUFSLISTEN
18 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS - DIE GÖTTLICHKEIT JESU CHRISTI
25 UNSER GROßER HOHERPRIESTER
34 DAS BUCH HABAKUK - EINE EINFÜHRUNG
36 ISRAEL IN DEN NACHRICHTEN
37 ISRAEL – WEGWEISEND IN DER ENTWICKLUNG FAHRERLOSER AUTOS
38 GOLDENE ÄPFEL

Renald Showers

David M. Levy

Mike Stallard

In den fünfzehn Jahren, seit ich Mitarbeiter bei *The Friends of Israel* bin, hat mich die Konstanz und Ausdauer unserer Mitarbeiter sehr beeindruckt. Wir hatten sehr wenige Personalwechsel, und viele unserer Kollegen arbeiten aufgrund ihrer Liebe für das Werk, in das Gott sie berufen hat, weit über das durchschnittliche Pensionsalter hinaus.

Es ist etwas Besonderes, Teil von *The Friends of Israel* zu sein, und es ist schwer, fortzugehen.

Einige große Gottesmänner in der Bibel dachten zweifellos ähnlich. Mose war 120, als er den Herrn bat, dem Volk Israel einen anderen Anführer zu geben (4Mo 27,15-18). Natürlich war niemand von unseren Mitarbeitern so langlebig wie Mose. Doch irgendwann holt die Zeit uns alle ein.

Unser erster geschäftsführender Direktor, Dr. Victor Buksbazen, widmete 30 Jahre seines Lebens dem Dienst für den Herrn bei *The Friends of Israel*, bis sein Alter und sein Gesundheitszustand seiner Amtszeit ein Ende setzen. Gott gebrauchte ihn, um unserer Mission unter der jüdischen Bevölkerung den Weg zu bereiten und *Israel My Glory*[1] als Mittel der verlässlichen Verkündigung biblischer Wahrheit zu etablieren.

Es betrübte mich, als vor kurzem mein geliebter Onkel, Dr. Renald Showers, aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand ging. Nach 27 Jahren bei *The Friends of Israel* und 80 Lebensjahren versagt Rennies „irdisches Zelthaus", wie der Apostel Paulus unsere sterblichen Körper nennt (2Ko 5,1).

Eine weitere Veränderung bahnt sich an, herbeigeführt durch die Gegebenheiten von Zeit und Alter. Doch ich sehe deutlich Gottes Hand darin. Der jetzt 79-jährige David Levy, der 31 Jahre lang als Direktor den internationalen Arbeitszweigs gearbeitet hat und seit 42 Jahren bei uns ist, hat mir vor nicht allzu langer Zeit gesagt, dass er das Gefühl hat, es sei an der Zeit, dass jemand anderes die Zügel in die Hand nimmt. Als beliebter Autor, Redner und Leiter unserer internationalen Missionsarbeit wird David von allen, die ihn kennen – sowohl bei *The Friends of Israel* als auch außerhalb – hochgeschätzt.

Während der Übergangszeit, in der er sich aus dem internationalen Arbeitszweig zurückzieht, hat er zu meiner Freude den neuen Posten des Direktors für die Entwicklung des weltweiten Dienstes übernommen. Auf dieser Position wird David nicht mehr so viel ins Ausland reisen müssen und kann dennoch weiterhin seine vielen Talente und seinen großen Erfahrungsschatz zur Verfügung stellen, um mich bei der Weiterentwicklung des Werks *The Friends of Israel* zu unterstützen. Er wird unter anderem als Berater, Betreuer, Ausbilder, Autor, Redner und Leiter besonderer Projekte tätig sein.

Kurz nachdem David mit mir gesprochen hatte, begann Gott uns zu zeigen, wen er als Davids Nachfolger vorbereitet hat. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass Dr. Mike Stallard das Angebot, Direktor des internationalen Arbeitszweiges bei *The Friends of Israel* zu werden, angenommen hat.

Er ist ein sehr fähiger Theologe, Pastor, Berater und Autor. Seit 2008 ist er Dekan des Bibelseminars in Clarks Summit (Pennsylvania). Er ist außerdem ein sehr guter Verwalter und hat wesentlich zur Entwicklung und Leitung des Doktoranden-Programms des Seminars beigetragen, das auf eine ausgewogene Mischung aus akademischer Sorgfalt und Leiterschaftsschulung im globalen Dienst zielt. Während seiner gesamten 22-jährigen Tätigkeit am Seminar leitete Mike die Scranton-Mission, eine missionarische Einrichtung in der Innenstadt, die er gründete, um die Einwohner von Scranton, einer Stadt in Pennsylvania, mit dem Evangelium zu erreichen.

Mike lebte Leiterschaft vor und betreute Studenten als Pastor der New Life Baptist Church in Scranton. Darüber hinaus liebt er Israel und das jüdische Volk. Es ermutigt mich zu sehen, wie der Herr so wunderbar für *The Friends of Israel* sorgt. In Seiner Gnade hat Er Mike genau zum richtigen Zeitpunkt zu uns geführt und erlaubt gleichzeitig David, für uns weiterzuarbeiten. Gott sei die Ehre.

James Showers
ist geschäftsführender Direktor von *FOI*.

1 Anm. d. Übers.: Titel der englischen Originalausgabe, die in den USA seit 1942 erscheint.

Therapiebedürftig

Die Beschäftigung mit Israel ist für die Vereinten Nationen zur fixen Idee geworden. So sehr, dass sie dringend eine Therapie bräuchten, wären sie ein Mensch. Wären sie ein Sportverband wie z. B. die Fifa (die letztes Jahr im Zentrum von Korruptionsermittlungen stand), würden die Verantwortlichen ihres Amtes enthoben und ins Gefängnis gesteckt.

Der aus 47 Mitgliedsstaaten zusammengesetzte UN-Menschenrechtsrat hat Israel öfter verurteilt als alle anderen Länder der Welt zusammen. Allein letztes Jahr wurden sechs nicht bindende Resolutionen gegen Israel verabschiedet, während China, Kuba, Russland, Saudi-Arabien, Venezuela oder der IS ungeschoren davonkamen. Laut ständiger Tagesordnung muss sich das Gremium im Übrigen in jeder Sitzung mit den israelischen Menschenrechtsverletzungen befassen. Eine solche Regelung existiert für kein anderes Land der Welt.

Die UN-Kommission für die Rechtsstellung der Frau verurteilte Israel als weltweit einzigen Staat für die Verletzung von Frauenrechten, obwohl die freiesten muslimischen Frauen des Nahen Ostens in Israel leben. Mit 104 zu 4 Stimmen verurteilte die UNO Israel als einziges Land der Welt wegen Verletzung des Rechtes auf Gesundheit, obwohl dort Terroristen Seite an Seite mit ihren Opfern medizinisch behandelt werden. Außerdem wurde Israel in einem Atemzug mit dem Islamischen Staat (IS) und Boko Haram genannt, was die massive Verletzung von Kinderrechten angeht.

Zum Sonderberichterstatter für die Menschenrechtslage in den palästinensischen Gebieten ernannte der Menschenrechtsrat den Kanadier Michael Lynk. Lynk ist für seine anti-israelische Haltung bekannt und wird zwar Untersuchungen zu behaupteten Verstößen durch Israel durchführen, wird sich aber nicht mit Hamas, dem Islamischen Jihad oder der Fatah befassen. Er saß im Beirat einer arabischen Lobbyorganisation, die die internationale Woche gegen die israelische Apartheid unterstützt, und hielt eine programmatische Rede über den arabischen Widerstand. Trotzdem bezeichnen ihn die Vereinten Nationen als „unparteiisch und objektiv".

In der amerikanischen Psychologiezeitschrift *Psychology Today* wird eine fixe Idee mit einer eisernen Maske verglichen, die „nur den Blick in eine Richtung, auf denselben Gegenstand, erlaubt". Die UNO, wie sie leibt und lebt! Der IS verschleppt und enthauptet zahllose Unschuldige, darunter viele Christen, Nordkorea und Iran drohen der Welt mit atomarer Vernichtung, und die UNO verplempert ihre Zeit mit Israelkritik.

Im August 2013 sprach UN-Generalsekretär Ban Ki Moon vor Studenten des Model UN Programmes (ein Planspiel, bei dem Studenten oder Schüler eine UN-Konferenz simulieren) der Managementhochschule in Rishon LeZion die Israelfixierung der UNO offen an: „Unglücklicherweise musste Israel wegen des [arabisch-israelischen] Konflikts viel Kritik einstecken, wurde vorverurteilt und sogar offen diskriminiert." Er fügte hinzu, dass für Israel dieselben Regeln gelten sollten wie für die 192 anderen Mitgliedsstaaten der UN.

Wie also können die Vereinten Nationen wieder zur Normalität zurückkehren? Psychologen empfehlen folgende Schritte zur Überwindung ungesunder Fixierungen:

1. Wieder in die Spur kommen. Sie müssen sich klarmachen, dass es nicht normal ist, Israel für alles die Schuld zu geben, und die Tatsache anerkennen, dass es wohl kaum jedes einzelne Mal im Unrecht sein kann.

2. Ein inneres Stoppschild aufstellen. Bei der nächsten Kontroverse um Israel sollten sie nicht wieder damit anfangen, dem Land die Alleinschuld zuzuschieben und alle anderen Staaten als Opfer des Zionismus zu sehen.

3. In Bewegung bleiben. Psychologen empfehlen, den Raum zu verlassen oder einmal um den Block zu gehen, um Zwangsgedanken in Schach zu halten. Wenn also ein Land mit unterirdischer Menschenrechtsbilanz eine Resolution gegen Israel einbringt, sollten die Vereinten Nationen vielleicht einfach den gewohnten Trott verlassen und (Achtung, etwas ganz Neues!) die Menschenrechtssituation in diesem Land überprüfen.

4. Ärger zulassen. Neuen Untersuchungen zufolge kann Ärger durchaus positive Auswirkungen haben. Vielleicht sollten UN-Spitzenbeamte sich einfach mal über die immer nur gegen Israel gerichteten Lügen und Verleumdungen so richtig öffentlich aufregen.

5. Verzerrungen aufzeigen. Die Fakten nennen.

6. Die Sache mit Humor sehen. Dieser Tipp könnte für uns alle hilfreich sein, wenn wir uns der Tatsache stellen, dass die Vereinten Nationen sich niemals ändern werden.

Die 50 Staaten, in denen Christen der schlimmsten Verfolgung ausgesetzt sind und unter den stärksten Menschenrechtsverletzungen zu leiden haben, sind – bis auf die Palästinensischen Gebiete, die Rang 24 einnehmen – alle UN-Mitglieder. Und 35 davon sind Länder mit muslimischer Mehrheit. Israel steht nicht auf der Liste.

Vielleicht sollte die UNO sich einfach auf diese Länder konzentrieren und den jüdischen Staat in Frieden lassen.

Steve Herzig

Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt und Länder rings um es her (Hes 5,5).

Israel hat der Übergabe von zwei strategisch wichtigen Inseln im Roten Meer von Ägypten an Saudi-Arabien zugestimmt. Der Deal ist Teil einer enger werdenden informellen Allianz zwischen Israel und seinen sunnitischen Nachbarstaaten.

Die Inseln – Tiran und Sanafir – liegen am Eingang der Straße von Tiran, Israels einzigem Zugang zum Roten Meer über den Golf von Akaba (Golf von Eilat). Die Blockade der Meerenge durch Ägypten hatte im Mai 1967 den Sechstagekrieg ausgelöst.

Der israelisch-ägyptische Friedensvertrag von 1979 garantiert Israel, die Straße von Tiran frei passieren zu können, ein Recht, das manche Analysten durch den Insel-Deal in Gefahr sehen.

Die israelische Seite stimmte der Abtretung zu, nachdem Riad schriftlich erklärt hatte, Israels Recht auf freie Durchfahrt anzuerkennen und zu respektieren. „Wir haben eine Verständigung zwischen allen vier involvierten Parteien – den Saudis, den Ägyptern, den USA und Israel – erreicht, dass die Verantwortlichkeit für die Inseln übergeben wird. Unter der Voraussetzung, dass Saudi-Arabien die ägyptische Position im militärischen Anhang des Friedensvertrags von 1979 übernimmt“, so der israelische Verteidigungsminister Mosche Jaalon.

Aktivisten protestieren gegen die Übergabe von zwei strategisch wichtigen Inseln im Roten Meer an Saudi-Arabien. (Associated Press)

Sein saudischer Amtskollege Adel al-Dschubeir stellte jedoch umgehend klar, dass die Rückgabe der Inseln „nicht zur Aufnahme direkter Beziehungen zwischen dem Königreich und Israel“ führen werde. Mit seiner öffentlichen Selbstverpflichtung zur Einhaltung der Bestimmungen des israelisch-ägyptischen Friedensvertrages hat Saudi-Arabien allerdings indirekt auch das Camp-David-Abkommen und Israels Existenzrecht anerkannt.

Für den Nahost-Experten Simon Henderson ist die Vereinbarung Ausdruck einer „Weiterentwicklung der saudisch-israelischen Beziehungen über erste tastende Annäherungen hinaus.“

Henderson zufolge „strebt Riad offiziell keine formalen Beziehungen zu Israel an; es ist aber offensichtlich, dass die beiden Länder in zentralen Punkten wie z. B. der Bedrohung durch Iran ähnliche Ansichten haben. Die aktuellen Entwicklungen in der Meerenge von Tiran legen nahe, dass Riad und Jerusalem in immer mehr Fragen durch eine gemeinsame Interessenlage verbunden sind.“

Hinter den Kulissen kooperieren Saudi-Arabien und Israel schon seit Jahren gegen Iran und den Islamischen Staat (IS). Wie vor kurzem bekannt wurde, gab es mindestens fünf Geheimtreffen zwischen saudischen und israelischen Offiziellen – in Indien, Italien und der Tschechischen Republik – bei denen die gemeinsame Bedrohung durch Iran diskutiert wurde.

Die Gespräche sind Teil eines breiter angelegten Versuchs, eine sunnitische Achse gegen Iran zu schaffen. Im Januar 2016 legte der israelische Chefdiplomat Dore Gold offen, dass sein Land inzwischen Beziehungen zu „fast allen arabischen Staaten“ unterhält. Dass solche Kontakte heute verstärkt gesucht werden, führte Gold auf das von allen geteilte Misstrauen gegenüber Iran zurück: „Die Interessen Israels stimmen mit denen vieler sunnitisch geprägter arabischer Staaten überein; das ist auch kein Wunder, weil sich diese Akteure mit denselben regionalen Problemen konfrontiert sehen wie wir.“

Yaakov Amidror, der ehemalige Vorsitzende des nationalen Sicherheitsrats Israels, fasst die politischen Hintergründe so zusammen: „Mit den sunnitischen Staaten verbinden uns zwei gemeinsame Interessen. Sie mögen die Iraner nicht, und sie haben Angst vor islamistischen Bestrebungen.“

Einen Schwachpunkt in der sich gegen Iran bildenden Allianz stellt Ägypten dar, das neben massiven politischen und wirtschaftlichen Problemen unter dem Erstarken militanter Islamisten leidet. Um dem ägyptischen Präsidenten Abdel Fattah al-Sisi öffentlich den Rücken zu stärken, traf der saudische König Salman kürzlich zu einem fünftägigen Staatsbesuch in Kairo ein. Im Gepäck hatte er Zusagen über Milliardensummen, mit deren Hilfe die nach Jahren politischer Wirren und dschihadistischer Anschläge am Boden liegende ägyptische Wirtschaft wieder auf die Beine kommen soll. Im Gegenzug stimmte al-Sisi der Übergabe der beiden Inseln in der Straße von Tiran zu.

Wenn Ägypten durch das saudische Geld stabilisiert und im eigenen Lager gehalten wird, könnten sich die Zahlungen als geringes Opfer erweisen. Der Nilstaat stellt eine der größten Armeen des Nahen Ostens; ein wirtschaftlicher Zusammenbruch würde höchstwahrscheinlich das Scheitern der saudischen Bemühungen bedeuten, eine dominierende Rolle Irans im regionalen Machtgefüge zu verhindern.

Soeren Kern
ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene (Hebr 13,3).

***Iran** – Ein Gefängnisinsasse, der vom Islam zum Christentum konvertiert war, hat den Christen im Iran kürzlich eine ermutigende Nachricht zukommen lassen angesichts des großen Schadens, den eine von der Regierung durchgeführte Razzia der Leiterschaft der Hausgemeinden des Landes zugefügt hat.*

Ebrahim Firouzi. (mohabatnews.com)

Ebrahim Firouzi, der im berüchtigten Rajai-Shar-Gefängnis in Karaj einsitzt, ermunterte Christen, mit Verfolgung zu rechnen, aber dennoch weiter Christus zu verkündigen.

„Wenn ihr mutig seid auf Gottes Weg, wird Gottes Gnade mit euch sein“, sagte Firouzi. „Fürchtet euch nicht vor dem, was ihr tut, und erhebt das Banner Jesu im Namen Gottes.“ In Anlehnung an das Neue Testament sagte Firouzi: „Wenn ihr gut zu anderen Menschen sein wollt, wer kann euch schaden? … Haltet euer Gewissen rein, so dass die Menschen sich schämen, wenn sie euch Schaden zufügen. Wenn es Gottes Wille ist, dass ihr leidet, ist es besser, dafür zu leiden, dass ihr Gutes tut“ (vgl. 1Pet 2,15; 3,17; 4,19).

Die Nachricht kam zu einer Zeit, in der es düster aussieht für die Christen im Iran. Die Interessenvertretung Middle East Concern (MEC), die die Echtheit der Botschaft bestätigt, berichtete, dass die Regierung nur ein paar Farsi-sprachige Gemeinden bestehen gelassen hat. Christen haben keine andere Möglichkeit, als Treffen in Häusern abzuhalten, was illegal ist und stark verfolgt wird.

Firouzi (31) war seit 2011 immer wieder wegen seines Glaubens im Gefängnis. Jetzt, da er eine fünfjährige Haftstrafe verbüßt, die 2015 begann, ermutigte er Christen, für die geschlossenen Gemeinden zu beten. „Ich bitte euch, für die Wiedereröffnung der Gemeinden im Iran zu beten, … so dass in den Gebäuden wieder Anbetung und Lobpreis erklingen kann.“

Nach Aussage von Rob Duncan, des MEC-Direktors für die Region Iran, haben iranische Beamte die Leiterschaft der Bewegung der Hausgemeinden entkernt und dezimiert. Sie haben viele inhaftiert und Pastoren ins freiwillige Exil getrieben, indem sie sie schikanierten und sie dazu drängten, fortzugehen. „Die meisten reifen Leiter sind inzwischen aus dem Land vertrieben worden“, sagte Duncan. „Jetzt werden Menschen gebeten, ihre Hausgemeinde(n) zu leiten, wenn sie noch wirklich jung im Glauben sind.“

Firouzis Fall spiegelt die fortdauernde Feindseligkeit der iranischen Regierung gegenüber Christen wider. Als man ihn 2011 zum ersten Mal verhaftete und für mehr als 150 Tage inhaftierte, musste Firouzi intensive Befragungen über seine Überzeugungen, darüber, wie er zum Glauben kam, und über die Leitungsstrukturen von Gemeinden über sich ergehen lassen.

Im März 2013 wurde er erneut verhaftet. Behörden behaupteten, er sei am Aufbau und an der Pflege einer Webseite über das Christentum, an der Verteilung von Bibeln und an Verstößen gegen die nationale Sicherheit beteiligt. Am 15. Juli des Jahres verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis und anschließender, zweijähriger interner Verbannung in der Stadt Sarbaz.

Firouzi hätte im Januar 2015 aus dem Gefängnis entlassen werden sollen, statt dessen verweigerten die Behörden dies und klagten ihn wegen „Verstößen gegen die nationale Sicherheit, Versammlungen und Verdunkelung“ an - das alles soll geschehen sein, obwohl Firouzi die ganze Zeit wegen früherer Anklagen im Gefängnis saß.

In seiner Botschaft an die Christen Irans erklärte Firouzi, er wolle freikommen, doch er bat darum, dafür zu beten, dass er während seiner Zeit im Gefängnis ein starkes Zeugnis für Christus sein möge. „Wir versuchen, das Evangelium zu predigen, und Christus ist unser Vorbild“, so Firouzi, „Manchmal müssen wir unsere Freiheit opfern, um in Gottes Liebe zu leben, also kann ich nicht nur an mich denken, wenn es so viele andere Gläubige und Gemeinden gibt, die unter Verfolgung leiden.“

Firouzi sagte, er hoffe, dass seine Inhaftierung „die internationale Gemeinschaft dazu bewegt, darauf hinzuarbeiten, solche drohenden Verfolgungen von neu Bekehrten zu verhindern“.

Morning Star News
(MorningStarNews.org)

von Elwood McQuaid

DIE GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH

Eine Betrachtung der Konfessionslosen und ihres nicht sehr neuartigen Weltbildes

istockphoto.com/Marilyn Nieves • istockphoto.com/Gene Chutka

Nachdem Israels weiser König Salomo viele Jahre lang die Welt beobachtet hatte, kam er zu dem Schluss: „Das, was war, ist das, was wieder sein wird. Und das, was getan wurde, ist das, was wieder getan wird. Und es gibt gar nichts Neues unter der Sonne“ (Pred 1,9). Die Geschichte wiederholt sich ständig, und doch scheinen die Menschen nie aus der Vergangenheit zu lernen. Und über alte Sitten und Gewohnheiten zu schimpfen im Bemühen, anders zu sein, bringt oft nicht die Resultate hervor, die man sich versprochen hat.

Wurzeln und Zweige

Die Wurzel der meisten katastrophalen Misserfolge in diesem Wiederholungsprozess ist die Ablehnung Gottes und die Rebellion gegen Seine göttlichen Maßstäbe des Glaubens und Handelns. Die Heilige Schrift warnt vor den fatalen Folgen, und die Geschichte bestätigt sie. Heute sind die Anzeichen dafür, dass wir uns in die gleiche fatale Richtung bewegen, zu zahlreich, als dass man sie ignorieren könnte. Greg Smith vom Pew Research Center erklärte gegenüber der Washington Post: „Was wir jetzt sehen, ist, dass der Anteil der Menschen, die sagen, dass Religion ihnen wichtig sei, kleiner wird.“ Außerdem „nehmen die Konfessionslosen nicht nur zahlenmäßig zu, sondern werden gleichzeitig säkularer.“[1]

Smiths Beobachtung wird durch die sinkende Zahl regelmäßiger Gottesdienstbesucher in den protestantischen und katholischen Großkirchen sowie die Austrittsquoten in einigen Gemeinden, die im weitesten Sinne als protestantisch bezeichnet werden, bestätigt.

Man bezeichnet die Konfessionslosen oft als “Nones”[2], weil sie sich an keine der traditionellen Religionen halten, an nichts Bestimmtes glauben oder weil sie den Atheismus oder den Agnostizismus als Lebensstil gewählt haben.

Ein interessantes Phänomen dabei ist, dass sie traditionelle Religion ablehnen, Spiritualität dagegen nicht, wodurch sich ein neuheidnischer Schwerpunkt gebildet hat.

Religion ist zu einem Schimpfwort geworden, und die Menschen werfen Gott und die Bibel für alles Mögliche über Bord, was ihnen persönlich zusagt. In seinem Buch *Spiritual, but Not Religious* stellt der Religionswissenschaftler Professor Robert Fuller fest: „Das Wort ‚spirituell‘ wurde immer mehr mit dem privaten Bereich der Gedanken und Erfahrungen assoziiert, während das Wort „religiös“ irgendwann mit dem öffentlichen Bereich der Mitgliedschaft in religiösen Institutionen, der Teilnahme an formellen Ritualen und dem Festhalten an offiziellen Lehren der jeweiligen Denomination verbunden wurde.“[3]

Laut Fuller testeten Sozialwissenschaftler 346 Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und fanden Folgendes heraus: „Religiosität … wurde mit höheren Zahlen an Gottesdienstbesuchern und Bindung an orthodoxe Glaubensinhalte assoziiert. Spiritualität dagegen wurde mit einem höheren Interesse an Mystizismus, dem Experimentieren mit unorthodoxen Glaubensinhalten und –praktiken sowie negativen Gefühlen gegenüber der Geistlichkeit und den Kirchen assoziiert.“[4]

Glaube Marke Eigenbau

Dieser Trend ist eine Rückkehr zu den alten Lebensweisen, die darin bestanden, den wahren Gott abzuwerten, göttliche Autorität zu verwerfen und den Glauben als ein persönliches Dafürhalten zu definieren, das auf der Laune des Einzelnen basiert. All dies passt in Salomos „Nichts Neues unter der Sonne“-Kategorie. Diese uralte Kategorie hat in der Geschichte tiefe, hässliche Spuren hinterlassen.

Der erste Adam hat - zusammen mit seiner Frau Eva - vorgemacht, wie man auf Satans verführerische Lüge der Befreiung vom Allmächtigen hereinfällt. As Satan sie über die genauen Anweisungen ihres Schöpfers bezüglich dessen, was erlaubt war und was nicht, ausfragte, entschieden sie sich dafür, Satans Sichtweise anzunehmen. Der Fürst der Verführung fragte: „Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? (1Mo 3,1)“.

Eva antwortete im Kern Folgendes: „Doch, außer von einem. Wenn wir davon essen, werden wir sterben.“ Darauf erwiderte der Teufel: „Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (V. 4-5).

Der Mann und seine Frau fielen auf die List herein, nahmen von der verbotenen Frucht und starben. Auch wenn sie physisch weiterlebten, erlitten sie geistlich gesehen den Tod; der Effekt trat sofort ein. Anstatt in einen gottähnlichen Zustand erhoben zu werden, sanken sie in ihrem Status auf den der gefallenen Kreatur. Und, was noch schlimmer war, Adam riss die gesamte zukünftige menschliche Rasse mit sich in die Tiefe: „Denn da ja durch einen Menschen der Tod kam … wie in Adam alle sterben …“ (1Ko 15,21-22). Durch diese fatale Folge erbten alle Menschen die sündige Natur.

Natürlich gibt es Menschen, die sich über die Geschichte im Garten Eden, wie sie in der Bibel berichtet wird, lustig machen. Sie bezeichnen sie als Mythos, Legende und Unsinn. Doch kein Argument kann den traurigen Beleg, dass die Sünde in Adams Nachkommenschaft lebt, entkräften.

Modernes Recycling

Die Geschichte offenbart, wie töricht es ist, sich von Gott abzuwenden. Das Buch der Richter zeigt, was passiert, wenn die Menschheit die Prinzipien des „None“-Lagers annimmt, das unter uns immer größer wird.

Statt als Volk vereint aufzutreten, zersplitterte Israel und wurde zu einer Ansammlung führerloser, zerstrittener Stammesgruppen. Die anschaulichsten Beschreibungen der Situation der Israeliten enthalten Folgendes: Sie verwarfen den Gott ihrer Väter, sie verehrten die menschengemachten Götter ihrer heidnischen Nachbarn, sie glaubten, dass die Lebensweise ihrer Feinde ihrer eigenen, gottgegebenen überlegen sei, und sie übernahmen die verdorbene, geschmacklose und entwürdigende Moral der gottlosen Heiden um sie herum.

Kurz gesagt, Sein auserwähltes Volk wurde verblendet, gespalten und moralisch zersetzt – Opfer ihrer eigenen Torheit. Eine deprimierende Sinnlosigkeit durchdringt die letzten Verse des Buches Richter: „In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (21,25). Die Schlussfolgerung ist offensichtlich. Ichbezogenheit ist niemals ein Weg zum Erfolg oder zu nationaler Einheit und Stabilität. Israels unglückliche Geschichte im Buch Richter malt ein deutliches Bild von dem Schicksal eines Landes, das nicht zum Herrn umkehrt.

Glücklicherweise schrien die alten Israeliten von Zeit zu Zeit nach Versöhnung mit dem Gott, den sie so schwer erzürnt hatten. Und in Seiner Gnade sandte Er ihnen „Retter“ und bereitete den Weg für das Kommen König Davids. Doch Israel ist Gottes Bundesvolk. Die ganze Heilige Schrift hindurch verheißt Er, es um Seines Namens willen wiederherzustellen. An keiner Stelle verheißt Er dagegen Amerika oder einer anderen Nation Wiederherstellung, weshalb es umso mehr erforderlich ist, dass dieses Land die Dinge mit Gott in Ordnung bringt, bevor es zu spät ist.

Wenn ich sterbe, was dann?

Was geschieht mit den „Nones“, wenn sie sterben? Es gibt keinen Funken wahrer Hoffnung in der Zukunft Gott-freier Sterblicher. Thomas Jefferson, Autor der Unabhängigkeitserklärung und dritter Präsident der Vereinigten Staaten, war ein Mann von beispiellosem Intellekt und hat mit diesem wesentlich zur Gründung der amerikanischen Demokratie beigetragen.

Obwohl er die moralischen Aspekte des Neuen Testaments bewunderte, lehnte er die Wunder Jesu ab und nahm besonders an der Auferstehung Anstoß. Ja, er erstellte sogar seine eigene Version der Evangelien, indem er buchstäblich Teile ausschnitt und daraus ein 82-seitiges Dokument zusammenklebte, das als „Jefferson-Bibel“ erhalten ist. Sie endet wie folgt: „Dahin legten sie Jesus, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.“[5] All seine intellektuellen Fähigkeiten konnten ihn nicht weiter bringen als bis zu einem versiegelten Grab. Alles, was darüber hinausging, war ihm verschlossen, ein Sinnbild für den zeitlosen Zeitgeist, der bestimmte Tatsachen nicht oder nur teilweise wahrhaben will.

Der König kommt

Die Geschichte durchläuft unausweichlich immer wieder den gleichen Kreislauf wie in früheren Generationen. Der aktuelle Traum, dass wir den Mars kolonisieren, Zeltstädte auf dem Mond errichten oder einen anderen Himmelskörper finden werden, den wir bewohnen können, ist Ausdruck eines vergeblichen Strebens – ein Sprung ins Ungewisse, um eine Zukunft jenseits des Planeten Erde zu finden. Es wird nicht geschehen.

Die gute Nachricht ist, dass ein neuer Himmel und eine neue Erde bereits vom obersten Schöpfer vorgesehen sind, der erklärt: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Der König der Könige kommt. Zu dem Plan, den Gott für die Gläubigen hat, gehören die Entrückung der Gemeinde, die Auferstehung der Heiligen, Belohnungen und ein Königreich, wo – in Vorbereitung des neuen Himmels und der neuen Erde – Friede, Gerechtigkeit und Wahrheit tausend Jahre lang regieren. Dies ist die bleibende „selige Hoffnung“ echter, biblischer Spiritualität. Und sie steht jedem zur Verfügung, der sein Vertrauen auf Jesus Christus setzt.

1 Melanie Batley, “Christianity Declines Sharply in US, Agnostics Growing: Pew,” Newsmax, 12. 05. 2015, <tinyurl.com/ov45ovn>.

2 Anm. d Übers.: Engl. „none“ = deutsch: „keine(r/s)“

3 Robert C. Fuller, Spiritual, but Not Religious, Oxford 2001, 5.

4 Ebd. 6.

5 Thomas Jefferson, The Life and Morals of Jesus of Nazareth (The Jefferson Bible), LXIX “His Burial” <sacred-texts.com>

Elwood McQuaid
ist ehemaliger geschäftsführender Direktor von *FOI* und ehemaliger Chefredakteur von *Israel My Glory*.

von Richard D. Emmons

Der größte Prophet

Warum Jesus der letzte biblische Prophet war – und derjenige, den Mose angekündigt hatte.

Oben: Jesus predigt in der Synagoge. Holzschnitt des französischen Künstlers Gustav Doré. (istockphoto.com/duncan1890)
Unten: Dorés Darstellung Moses mit den Zehn Geboten. (istockphoto.com/ivan-96)

Prophet, Priester, König, unter diesen Bezeichnungen werden Jesu Ämter oft zusammengefasst. In den Evangelien steht Seine Sendung als König der Juden im Vordergrund, obwohl Er diese Stellung erst noch sichtbar einnehmen muss. Im Brief an die Hebräer liegt das Gewicht auf Seiner Rolle als Hoherpriester, und zwar sowohl in Bezug auf Seinen Opfertod als auch angesichts Seines gegenwärtigen Dienstes. Und doch handelte Jesus während Seiner Zeit auf der Erde in erster Linie als Prophet. Was also beinhaltet dieser Titel?

Jeden Tag fragen sich die Menschen, *Was wird morgen sein? Wer wird amerikanischer Präsident? Wie geht es im Nahen Osten weiter?* Biblische Prophetie umfasst natürlich auch Zukunftsvorhersagen, sie schließt aber noch weitaus mehr ein.

Prophet: eine Definition

Was Gott unter einem *Propheten* versteht, tritt am deutlichsten im zweiten Buch Mose zutage: „Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich für den Pharao zum Gott eingesetzt, und dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein. Du sollst alles reden, was ich dir befehlen werde, und dein Bruder Aaron soll zum Pharao reden, dass er die Söhne Israel aus seinem Land ziehen lassen soll“ (7,1-2).

„Ein Prophet“, so der Theologe Walter Kaiser, „ist jemand, der ein Wort von Gott erhält, so, wie Mose an die Stelle Gottes trat und die göttlichen Offenbarungen, die er empfing, an seinen Bruder Aaron weitergab, der hier den Dienst als Prophet übernahm. Ein Prophet hat außerdem Vollmacht, diese göttliche Botschaft anderen weiterzusagen.“[1]

Gott sprach zu Seinen Propheten durch Visionen und Träume. Mit Mose aber redete Er von Angesicht zu Angesicht: „Und die Gestalt des HERRN schaut er“ (4Mo 12,8). Damit ist ein Prophet, wie Kaiser zusammenfassend feststellt, „ein von Gott bevollmächtigtes Sprachrohr, er gibt eine Botschaft von Gott weiter, die ihm in verschiedener Weise mitgeteilt worden sein konnte. Wenn Gott zu Seinen Sprachrohren redete, hatten diese keine andere Wahl, als Sein Wort denen weiterzusagen, für die Gott es bestimmt hatte.“[2]

Mose, der Prophet

Es ist natürlich Mose, der normalerweise als größter Prophet der hebräischen Schriften betrachtet wird. Gott bezeichnete ihn als „treu in meinem ganzen Haus“ (V. 7). Der Herr gebrauchte ihn, um die Israeliten aus Ägypten zu erretten und zu Seinem Bundesvolk zu machen, und verlieh ihm dadurch in den Augen unzähliger Generationen eine Vorrangstellung. Am Ende seines Dienstes aber ließ Mose erkennen, dass Gott eines Tages einen anderen Propheten wie ihn erstehen lassen würde:

Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Da sprach der HERR zu mir: […] *Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde. Und es wird geschehen, der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich Rechenschaft fordern* (5Mo 18,15.17-19).

Von Samuel über Sacharja und Maleachi wirkten viele wichtige Propheten, keiner aber erreichte die Größe, die Mose verheißen hatte. Jahrhunderte vergingen, und die Vorhersage blieb unerfüllt. Etwa 1.400 Jahre später wartete Israel immer noch auf den Propheten wie Mose, als der Levit Johannes der Täufer im von den Römern besetzten Judäa öffentliche Bekanntheit erlangte:

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden aus Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, damit sie ihn fragen sollten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus [Messias]. *Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia? Und er sagt: Ich bin es nicht. Bist du der* ***Prophet*** [Hervorhebung hinzugefügt]*? Und er antwortete: Nein. Sie sprachen nun zu ihm: Wer bist du? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn“, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat. Und sie waren abgesandt von den Pharisäern. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Was taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der* ***Prophet*** [Hervorhebung hinzugefügt]*? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt, vor dem ich nicht würdig bin, den Riemen seiner Sandale zu lösen* (Joh 1,19-27).

Nach dem Wunder der Brotvermehrung keimte in einigen Juden der Verdacht, Jesus könne derjenige sein, auf den sie warteten: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (6,14).

Auch nachdem Er am letzten Tag des Laubhüttenfestes (Sukkot) gelehrt hatte, sagten einige aus der Volksmenge: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Dieser ist der Christus. Andere aber sagten: Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa?“ (7,40-41).

Der größte Prophet

Zwar schenkten Ihm die meisten Zuhörer keinen Glauben, aber in einer Synagoge in Nazareth verkündete Jesus letztlich, wer Er war, als Er laut aus Jesaja 61,1-2 vorlas:

1 Walter C. Kaiser, „Prophet, Prophetess, Prophecy“, in: *Evangelical Dictionary of Biblical Theology*, hg. von Walter A. Elwell, Grand Rapids 1996, 641-642.

2 Ebenda.

DIE VIER WICHTIGSTEN REDEN UND PREDIGTEN JESU

EINS

DIE BERGPREDIGT

Die Bergpredigt zeigt auf, welche Art von Gerechtigkeit die Heiligen aufweisen müssen, die ins Reich eingehen (Mt 5,20). Charakteristisch ist Jesu Gegenüberstellung: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist […]. Ich aber sage euch.“

ZWEI

DIE GLEICHNISSE VOM HIMMELREICH

Jesus verkündete die Gleichnisse vom Himmelreich (Mt 13), nachdem die religiösen Leiter Israels Sein Angebot des Messianischen Reiches verworfen hatten (Kap. 12). Sie beschreiben das Wesen des unsichtbaren Reiches: „Das Reich der Himmel gleicht …“

DREI

DIE ENDZEITREDE

Die Endzeitrede (Mt 24-25) situiert sich genau zwischen Palmsonntag und der Kreuzigung. Sie behandelt ausführlich die Siebzigste Jahrwoche Daniels (Dan 9,24-25) und enthält eine eindrückliche Mahnung für das jüdische Volk, auf Seine verheißene Rückkehr zur Aufrichtung des Messianischen Reiches zu warten.

VIER

DIE ABSCHIEDSREDE

Die Abschiedsrede (Joh 13-17) richtete sich an Seine Jünger und enthält Jesu Lehren über Seinen Hingang zum Vater und das Kommen des Heiligen Geistes als „andere[r] Beistand [Tröster]“ (14,16).

JESU PROPHETISCHE OFFENBARUNGEN

1

Jesus offenbarte Gott in einer Art und Weise, die es so in den hebräischen Schriften nicht gegeben hatte.

2

Jesus machte deutlich, welche Art von Gerechtigkeit für Gottes Reich erforderlich war.

3

Jesus offenbarte die neue Haushaltung, die nach Seinem Tod aufgerichtet werden würde.

4

Jesus machte Gottes liebende Gerechtigkeit an der Erlösung der Menschen sichtbar.

istockphoto.com/ivan-96

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn (Lk 4,18-19).

Dann rollte Er das Buch zusammen, setzte sich und sagte: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“ (V. 21). Aber Er wusste, dass sie Ihm nicht glauben würden: „Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch, dass kein Prophet in seiner Vaterstadt angenehm ist“ (V. 24).

Jesus erklärte mit deutlichen Worten, dass Er nichts aus sich selbst heraus redete:

Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll; und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat (Joh 12,44.49-50; vgl. 7,16-18; 17,7-8).

Seinen Jüngern verkündete Er: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke“ (Joh 14,10).

Da also jedes Wort, das Jesus redete, von Seinem Vater kam, war auch alles, was Er redete, Prophetie. Allerdings enthielt der größte Teil davon keine Zukunftsvoraussagen, sondern hatte wie bei Mose in erster Linie offenbarenden Charakter. Er war gekommen, um (1) Gott in einer Art und Weise zu offenbaren, die es in den hebräischen Schriften so nicht gegeben hatte (selbst die Bezeichnung Vater wurde in ganz anderem Sinne verwendet), (2) deutlich zu machen, welche Art von Gerechtigkeit für Gottes Reich erforderlich war, (3) die neue Haushaltung zu offenbaren, die nach Seinem Tod aufgerichtet werden würde, und um (4) an der Erlösung der Menschen Gottes liebende Gerechtigkeit sichtbar zu zeigen.

Später sollte Er dem Apostel Johannes das künftige Weltgericht und die Aufrichtung Seines Reiches offenbaren (Offb 1-22).

Während Seines irdischen Dienstes offenbarte Jesus Gottes Herz und Seinen Willen in vier wichtigen Reden und Predigten (dazu kommen noch zahlreiche kürzere).

Jesus war der letzte biblische Prophet und gleichzeitig derjenige, den Mose angekündigt hatte. Der Schreiber des Hebärerbriefes formulierte diese Tatsachen so:

Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt, hat sich, nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat, zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt. Und Mose war zwar in seinem ganzen Hause als Diener treu - zum Zeugnis von dem, was verkündigt werden sollte -, Christus aber als Sohn über sein Haus (Hebr 1,1-3; 3,5-6).

Mose war ein großer Prophet, Jesus aber war viel größer.

Richard D. Emmons
ist leitender Pastor der GraceWay Bible Church und emeritierter Professor der Theologie an der Cairn University in Langhorne.

WAS WÖRTLICHE BEDEUTUNG BEDEUTET

Auch durch die Lehre, dass das gesamte Alte Testament ans Kreuz genagelt worden sei und deshalb für das Christentum keinerlei Bedeutung mehr habe, bestimmte die Ersatztheologie mein Denken. […] Im Alter von etwa 30 Jahren machte ich mich allmählich von dieser Sichtweise frei.

Ich begann mit der Lektüre der Kleinen Propheten, und ich war gefesselt. Ihre Botschaften schienen sich genau auf unsere heutigen Probleme zu beziehen. Und auch diesmal markierte das Buch Sacharja einen Wendepunkt. Als ich es das erste Mal in meinem Leben von Anfang bis Ende durchgelesen hatte, ließ mir die Tatsache keine Ruhe mehr, dass es voll war von messianischen Prophetien über das erste Kommen, und dass jede einzelne davon genau so gemeint war, wie sie dastand. Dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen: wenn die Prophetien zu Jesu erstem Kommen in diesem „apokalyptischen“ Buch wörtlich zu verstehen waren, dann musste es sich mit denen zu Seiner Wiederkunft ganz genauso verhalten.

Seit damals habe ich mich intensiv mit biblischer Prophetie beschäftigt und bin davon überzeugt, dass das Verdrehen der Schrift durch eine vergeistlichte Auslegung einen schlimmen Missbrauch von Gottes Wort darstellt. In der Folge verwarfen Christen den Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose genauso wie Gottes Verheißungen für die Zukunft.

Wir müssen die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite wörtlich nehmen. Wo dies nicht passiert, entstehen schädliche Lehren wie die Ersatztheologie.

Evangelist Dr. David R. Reagan, Auszug aus seiner Predigt „Die schädlichen Auswirkungen der Ersatztheologie“.

Glaube, Fakten – *und Einkaufslisten*

Tatsachen sind hartnäckig; und was immer unsere Wünsche, Neigungen oder leidenschaftlichen Überzeugungen auch sagen mögen, sie vermögen nicht, den Sachverhalt und die Beweise zu beeinflussen.

- John Adams (2. Präsident der Vereinigten Staaten), 1770

Das Christentum basiert auf Fakten. Und weil seine Glaubwürdigkeit untrennbar mit den Tatsachenberichten in der Bibel verknüpft ist, steht die Heilige Schrift im Zentrum der Diskussionen und Debatten über Stichhaltigkeit und Bedeutung unseres Glaubens. Daran – und an John Adams – musste ich denken, als ich vor kurzem von neuen archäologischen Entdeckungen im Gebiet des antiken Juda las.

Die Rede ist von einer bunten Mischung verschiedenster hebräischer Texte aus dem Jahre 600 v. Chr. – also nur 14 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels durch den babylonischen König Nebukadnezar. Diese Datierung ist deshalb so wichtig, weil Skeptiker immer wieder behauptet haben, dass damals nur die wenigsten lesen und schreiben konnten, so dass die Abfassung biblischer Schriften in diesem Zeitabschnitt nicht vorstellbar sei.

Die Autoren des im Fachblatt *Proceedings of the National Academy of Sciences* (PNAS), dem offiziellen Publikationsorgan der amerikanischen Akademie der Wissenschaften, veröffentlichten Forschungsberichts konnten anhand der Funde zeigen, dass die Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben, damals weit verbreitet war. Dies wird aus den von einfachen Soldaten verfassten Notizen deutlich, mit denen diese Wein, Mehl und andere Nahrungsmittel bestellten. Sogar Professor Israel Finkelstein von der Universität Tel Aviv, bekanntermaßen ein lautstarker Kritiker der überlieferten Wahrheit über das antike Israel, sah sich zu dem Eingeständnis gezwungen: „Sie schrieben gut und machten kaum Fehler.“

Jeder Strafverteidiger weiß, dass Schriftstücke, die in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu einem Ereignis verfasst wurden, im Allgemeinen glaubwürdiger sind als spätere Dokumente. Die von den Forschern untersuchten antiken hebräischen Notizen belegen, dass zur Zeit des ersten Tempels der Alphabetisierungsgrad selbst unter gewöhnlichen Leuten recht hoch war, was die Berichte des Alten Testaments beglaubigt.

Ein weiterer Mosaikstein also, der die Zuverlässigkeit und das frühe Abfassungsdatum der Bibel bestätigt. Die Schriftrollen vom Toten Meer, die die ältesten bekannten Abschriften des Alten Testaments enthalten, zeigen dasselbe. In meiner Ausgabe ist zum Beispiel das Buch Jesaja praktisch identisch mit der Version in meiner normalen Bibel.

Dass wir auf historische Tatsachen vertrauen dürfen, ist zwar nur ein Aspekt unseres Glaubens, dieser ist aber unaufgebbar. Der Apostel Paulus schreibt, dass „ unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube“ wäre, wenn Christus nicht wirklich und im wörtlichen Sinne auferstanden wäre. Dann würde die frühe Gemeinde als „falsche Zeugen“ erfunden, und wir wären „die elendesten von allen Menschen“ (1Kor 15,14-19). Aber weil die Berichte in den Evangelien über Jesu Sieg über die Sünde, den Tod und das Grab präzise und wahrheitsgemäß sind, dürfen wir wissen, dass unsere Hoffnung und unser Glaube auf Fels gebaut sind.

Bei einer Israelreise mit meiner Frau Janet fiel mir ein Reiseführer zu den biblischen Stätten im Heiligen Land in die Hände. Am Ende des Buches befand sich eine alphabetische Liste aller in der Bibel erwähnten Orte und Personen, für die die Zuordnung zu einem präzisen geographischen Standort im heutigen Israel möglich ist. Noch heute können diese Orte besucht werden. Alleine unter dem Buchstaben „A“ gibt es 88 Einträge.

Die Felsen, Hügel, Täler und antiken Ruinen in Israel – ja, das Land selbst – verkünden unüberhörbar, dass das Zeugnis der biblischen Autoren wahr ist. Vielleicht hat es C.S. Lewis in seinem Bestseller *Pardon, ich bin Christ* am besten ausgedrückt: „Wäre das Christentum ein Produkt unserer eigenen Phantasie, dann könnten wir es uns natürlich leichter machen. Aber es ist es nicht. […] Wir haben es mit Tatsachen zu tun. Natürlich kann sich jeder, der sich nicht um Tatsachen zu kümmern braucht, leicht einfach und naiv geben.“

Craig L. Parshall
ist in Washington als Berater tätig und unterstützt als Sonderberater das ACLJ, eine evangelikale juristische Organisation. Der Bestsellerautor hat außerdem mehrere Bücher veröffentlicht. Folgen Sie ihm auf Facebook und Twitter (@CraigParshall).

Das Fundament biblischer Lehre

Die Göttlichkeit Jesu Christi

Jesus von Nazareth war ein göttliches Wesen in Menschengestalt. Auch wenn viele diese Tatsache leugnen, gibt es eine Fülle an Belegen für seine Göttlichkeit. In diesem Artikel werden einige dieser Belege untersucht.

Das Alte Testament

Zwei alttestamentliche Abschnitte, die dem Messias Göttlichkeit zuschrieben, sollen hier erwähnt werden: Jesaja 9,5 nennt den Messias „starker Gott, Vater der Ewigkeit". Das antike Judentum erkannte, dass sich dieser Vers auf den Messias bezieht. Der aramäische Targum Jonathan (1. Jh. v. Chr.) paraphrasiert einen Teil von Jesaja 9,5 folgendermaßen: „Und sein Name wurde genannt von dem, der wunderbaren Rat gibt, dem mächtigen Gott, der in Ewigkeit lebt: „Messias", in dessen Tagen überströmender Frieden für uns sein wird."[1]

Sowohl bei Jesaja als auch bei Jeremia ist erkennbar, dass „starker Gott" (*El Gibbor*) ein Name Gottes war (Jes 10,21; Jer 32,18). Somit schreibt Jesaja 9,5 dem Messias Göttlichkeit zu, wenn es dort heißt, dass dieser Name Gottes Sein Name sein wird.

Frank Delitzsch schreibt, dass der Name „ewiger Vater" den Messias als „Inhaber der Ewigkeit" auswies, der Sein Volk wie ein liebender, treuer Vater regieren würde.[2]

Ewigkeit aber ist eine ausschließlich göttliche Eigenschaft. Das heißt, dass Jesaja 9,5 durch diese Bezeichnung dem Messias Ewigkeit und somit Göttlichkeit zuschrieb.

Namen dienten in biblischer Zeit dazu, das Wesen einer Person zu offenbaren. Also sollten diese beiden Namen in Jesaja 9,5 die göttliche Natur des Messias offenbaren.

In Daniel 7,13 wird ein einzigartiges Wesen vor den Alten an Tagen (Gott) gebracht. Die Sprache impliziert, dass dieses Wesen nicht mit dem Alten an Tagen identisch ist.

Im antiken Judentum wurde dieses Wesen als der Messias identifiziert. Diese Identifikation wurde sowohl vom Autor der *Similitudines* im Buch Henoch (das in der Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament geschrieben wurde) als auch von anderen jüdischen Kommentatoren vorgenommen.[3]

In Daniel 7,13 heißt es, dass dieses Wesen „mit den Wolken des Himmels kam". Die Bibel erklärt an anderer Stelle, dass die Wolken der Wagen Gottes sind (Ps 104,1-3) und assoziiert Seine Bewegungen fortwährend mit Wolken (2Mo 13,21; 19,9; Jes 19,1). Vor dem Hintergrund dieser Assoziation ist deutlich, dass Daniel 7,13 dem Messias Göttlichkeit zuschreibt, wenn er dort als „mit den Wolken" kommend beschrieben wird.

Die Priester und der Sanhedrin des antiken Israel glaubten, dass nur die Gottheit mit den Wolken des Himmels kommt. Sie beschuldigten Jesus der Blasphemie, als Er behauptete, Er werde in Erfüllung von Daniel 7,13 mit den Wolken des Himmels kommen (Mt 26,57-66). Sie erkannten, dass Er damit Göttlichkeit für sich selbst beanspruchte.

Gottes Gebot an die Engel

Gott gebot Seinen Engeln, Jesus Christus anzubeten (Hebr 1,6). Dieses Gebot ist aus mehreren Gründen von Bedeutung. Jesus selbst wies darauf hin, dass nur die Gottheit angebetet werden soll (Mt 4,10). Heilige Engel tadelten einen Menschen, der versuchte, sie anzubeten, und machten deutlich, dass die Gottheit der Gegenstand der Anbetung sein soll (Offb 19,10; 22,8-9). Der Apostel Paulus warnt davor, Engel anzubeten (Kol 2,18), und sowohl er als auch der Apostel Petrus ließen es nicht zu, dass man sie anbetete, da sie Menschen waren (Apg 14,8-18; 10,25f.).

Diese Aussagen machen deutlich, dass keine Geschöpfe angebetet werden sollen – nur die Gottheit. Somit impliziert Gottes Gebot an die Engel, Jesus Christus anzubeten, dass Er Göttlichkeit besaß.

Anbetung durch Menschen

Die Weisen aus dem Morgenland beteten Jesus an, als Er ein Kind war (Mt 2,1-2. 11). Als Erwachsener wurde Jesus von einem Aussätzigen (Mt 8,2), einem Herrscher (Mt 9,18), Seinen Jüngern (Mt 14,33; 28,17), einer nichtjüdischen Frau (Mt 15,25), zwei anderen Frauen (Mt 28,9), einem Besessenen (Mk 5,6) und einem Mann, den Er von seiner Blindheit geheilt hatte, angebetet. Anscheinend glaubten all diese Personen, dass Jesus ein göttliches Wesen war.

Der Anspruch Jesu

Jesus beanspruchte auf verschiedene Arten Göttlichkeit für sich selbst. Erstens behauptete Er: „Bevor Abraham war, bin ich" (Joh 8,58). Wenn Jesus gesagt hätte, „Bevor Abraham war, *war* ich" (Vergangenheit), hätte Er lediglich impliziert, dass Er bereits existierte, bevor Abraham entstand. Doch Jesus sagte „*bin* ich" (Gegenwart). Diese Aussage impliziert viel mehr als Präexistenz. Leon Morris schreibt dazu: „Was der Ausdruck deutlich macht, ist Ewigkeit der Existenz und nicht nur Existenz während mehrerer Jahrhunderte."[4]

Die Juden kannten den Ausdruck „Ich bin" und seine Implikation. Er wurde in der Septuaginta benutzt, um die Ewigkeit Gottes zum Ausdruck zu bringen.[5] Nach Barrets Erklärung ist die Zeitform von „Ich bin", wie sie in der Septuaginta für Gott und von Jesus für sich selbst gebraucht wird, „eine wahrhaft kontinuierliche Zeitform, die weder Beginn noch Ende der Existenz impliziert". Sie weist daher „(i) auf die ewige Existenz Jesu" hin und „(ii) stellt dadurch und unabhängig davon Jesus auf eine Ebene mit Gott".[6] Im Kern sagte Jesus damit: „Bevor Abraham entstand, war ich von Ewigkeit her, wie ich jetzt bin und immer sein werde."[7]

Die Zuhörer Jesu erkannten, dass Er Ewigkeit und damit Göttlichkeit für sich beanspruchte. Zu ihrer Handlung, die in Johannes 8,59 berichtet wird, schreibt Leon Morris: „Die Juden konnten dies als nichts anderes denn als Blasphemie deuten. Deshalb nahmen sie Steine auf, um Ihn zu steinigen, da dies die einzig angemessene Strafe für dieses Vergehen war (3Mo 24,16)."[8]

Zweitens erklärte Jesus an anderer Stelle: „Ich und der Vater sind eins" (Joh 10,30). Er meinte damit nicht, dass Er und der Vater dieselbe Person seien. Er sagte „eins" (grammatisches Neutrum), nicht „einer". Das Wort bezieht sich somit auf „‚eine Sache', nicht ‚eine Person'".[9] Also waren Gott der Vater und Jesus Christus zwei verschiedene Personen, nicht zwei verschiedene Erscheinungsformen derselben Person.

Die Zuhörer Jesu beschlossen, Ihn als Reaktion auf Seine Aussage zu Tode zu steinigen (Joh 10,31). Diese Handlung zeigt, dass sie die Aussage verstanden hatten. Für sie bedeutete sie weit mehr als eine Bekräftigung der Einheit mit dem Vater in Absicht und Willen. Es war die Erklärung, dem Wesen oder der Natur nach mit dem Vater eins zu sein. Jesus beanspruchte damit absolute Göttlichkeit für sich selbst. Sie sagten: „Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst" (Joh 10,33).

Jesus erwiderte Seinen Zuhörern nicht, dass sie seine Erklärung missverstanden hätten, was impliziert, dass Er mit ihrem Verständnis übereinstimmte und somit tatsächlich Göttlichkeit

1 Übersetzung zitiert nach http://www.hadavar.org
2 C. F. Keil u. F. Delitzsch (Hgg.), Biblischer Kommentar über das Alte Testament, Dritter Teil: Prophetische Bücher, Bd. 1: Das Buch Jesaja, Leipzig 1889, 170.
3 C. Boutflower, In and Around the Book of Daniel, Grand Rapids 1963, 54-57.
4 L. Morris, The Gospel According to John, in; The New International Commentaries on the Old Testament, Grand Rapids 1971, 474.
5 C. K. Barret, The Gospel According to John, London 1960, 282f.
6 Ebd. 283.
7 Ebd. 292.
8 Morris 474.
9 Ebd. 522.

für sich in Anspruch nahm.

Drittens beanspruchte Jesus ausdrücklich, der Sohn Gottes zu sein. Bei einer Gelegenheit sagt Er deutlich: „Ich bin Gottes Sohn“ (Joh 10,36). Seine Feinde bezeugten mehr als einmal, dass Er diesen Anspruch erhob (Mt 27,43; Joh 19,7).

In den Schriften des Alten Testaments und in nachbiblischen Schriften des Judentums werden die hebräischen Wörter für „Sohn“ „oft zur Bezeichnung der Zugehörigkeit, die das Wesen des Menschen bestimmt, gebraucht“.[10] Es bedeutete, dass ein Sohn das gleiche Wesen hat wie sein Vater. Als Er erklärte, dass Er der Sohn Gottes sei, zeigte Jesus also an, dass Er die gleiche göttliche Natur hatte wie Gott der Vater.

Jesu Feinde versuchten mehrmals, Ihn zu töten, weil sie die Implikationen seines Anspruchs, der Sohn Gottes zu sein, verstanden. Einmal „suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er … Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte“ (Joh 5,18). Als Er dies bei einer anderen Gelegenheit sagte, „suchten sie wieder ihn zu greifen, und er entging ihrer Hand“ (Joh 10, 36. 39). Als Er vor Pilatus angeklagt wurde, sagten Seine Feinde: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat“ (Joh 19,7).

ANDERE PERSONEN

Gott der Vater

Gott der Vater schrieb Jesus Göttlichkeit zu. In Psalm 45,7 heißt es: „Darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt.“ Dieser Vers nennt zwei verschiedene Personen „Gott“ (*Elohim*). Das Wort *Elohim* bezeichnet „Gottwesen im Unterschied zu Menschwesen“[11]. Somit bezieht sich Psalm 45 auf zwei verschiedene Gottwesen. Nach dem Autor des Hebräerbriefes (1,8-9), war eins dieser Wesen Gott der Vater, der zu Seinem Sohn, Jesus, sprach und ihm dabei Göttlichkeit zuschrieb.

Der Apostel Johannes

Der Apostel Johannes schrieb Jesus Göttlichkeit zu. Indem er Jesus als „das Wort“ bezeichnet, schreibt er: „und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Johannes schrieb nicht „und das Wort war *der* Gott“, weil das bedeutet hätte, dass das Wort Gott der Vater sei. Johannes hatte einen Grund, weshalb er „Gott“ ohne „der“ schrieb. Er wollte anzeigen, dass Jesus, obwohl Er als das Wort eine von Gott dem Vater verschiedene Person war, dennoch von derselben göttlichen Art oder Natur war wie Gott.[12]

Der Apostel Paulus

Der Apostel Paulus schrieb Jesus Göttlichkeit zu. Er schreibt über Jesus: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Die griechischen Begriffe, die Paulus gebrauchte, deuten darauf hin, dass die Gottheit in ihrer Gesamtheit im physischen, menschlichen Körper Jesu bei seiner Fleischwerdung dauerhaft Wohnung nahm.[13]

Personen, die Jesus „den Sohn Gottes“ nannten

An früherer Stelle habe ich darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung „der Sohn Gottes“ die Zuschreibung von Göttlichkeit impliziert. Folgende Personen nannten Jesus den „Sohn Gottes“: Dämonen (Mt 8,22), Jünger (Mt 14,33), römische Soldaten (Mt 27,54), Markus (Mk 1,1), der Engel Gabriel (Lk 1,35), Satan (Lk 4,3. 9 – der Sinn des griechischen Ausdrucks an dieser Stelle ist: „da du der Sohn Gottes bist“), Johannes der Täufer (Joh 1,34), Nathanael (Joh 1,49), Martha (Joh 11,27), Petrus (Mt 16,16), Johannes (Joh 20,3) und Paulus (Apg 9,20). All diese Personen schrieben Ihm folglich Göttlichkeit zu.

SCHLUSSFOLGERUNG

Jeder, der die Göttlichkeit Jesu von Nazareth ablehnt, lehnt demnach nicht nur das Zeugnis Jesu ab, sondern auch das Zeugnis Gottes, des Alten Testaments, der Engel und mehrerer Menschen wie zu Beispiel Johannes des Täufers und etlicher Apostel. Letztlich unterstellt man damit all diesen Personen, einschließlich Gott selbst, sich geirrt zu haben, als sie Jesus Göttlichkeit zuschrieben. Solch eine Unterstellung fordert ernsthafte Konsequenzen heraus.

10 E. Lohse, „υἱός,“ in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. VIII, hg. v. G. Kittel u. G. Friedrich, Stuttgart 1968, 359.
11 E. Stauffer, „θεός,“ in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd. VIII, hg. v. Gerhard Kittel, Stuttgart 1967, 359.
12 H. E. Dana, J. R. Mantey, A Manual Grammar of the Greek New Testament, New York 1927, 139f.
13 C. Vaughan, „Colossians“, Bd. 11, The Expositor's Bible Commentary, Grand Rapids 1978, 199.

Renald E. Showers
ist Buchautor und war lange Jahre als Vortragsredner für *FOI* als Redner tätig.

8,00 Euro
DVD
Artikel Nr. 4221042

Roger Liebi
Wenn es Gott wirklich gibt – warum spüre ich davon so wenig?

Warum erscheint es vielen Menschen so, als wäre Gott weit weg von uns? Warum haben Menschen in früheren Zeiten im Allgemeinen in Not, Krankheit, Feuersbrunst und Naturereignissen Gott viel deutlicher erlebt als westliche Menschen heute? Gott scheint vielen Menschen heute verborgen. Wie kann man Gott in einer von Wissenschaft und Technik geprägten Welt heute noch erleben, und zwar so, dass es nicht nur ein Gefühl ist? Gibt es hier fundierte Antworten, die auf wirkliche Fakten basieren und nicht einfach auf subjektiver Spiritualität, die mehr mit Einbildung als mit der Wirklichkeit zu tun hat?
Gott spricht: “Welche mich eifrig suchen, werden mich finden!”

8,00 Euro
DVD
Artikel Nr. 4221041

Roger Liebi
Führen alle Religionen wirklich an dasselbe Ziel?

“Ein Funken Wahrheit steckt in jeder Religion. Eigentlich spielt es keine Rolle, woran man glaubt, Hauptsache, man findet seinen Halt darin.” Viele Menschen denken so.

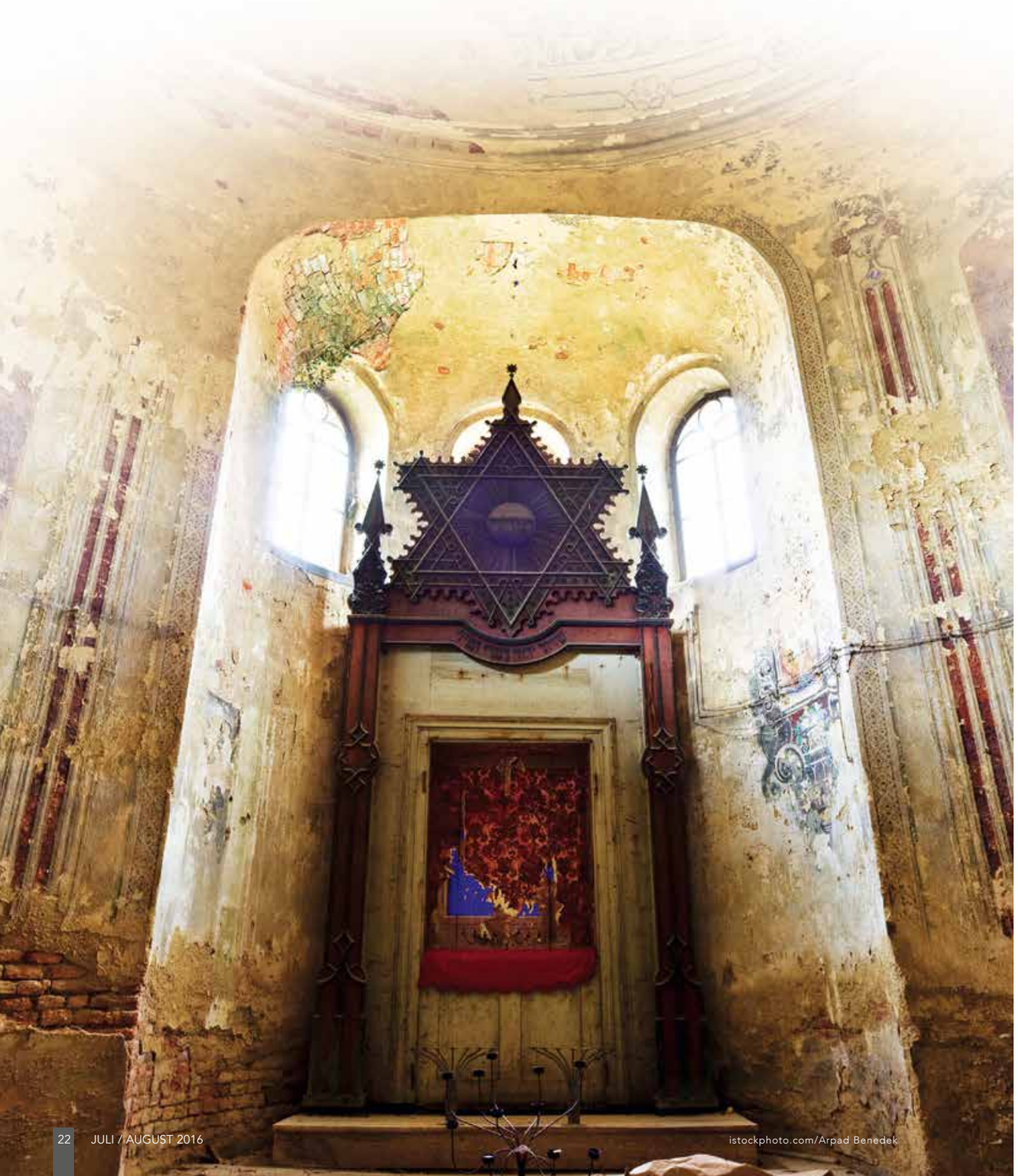
Konträr sagt Jesus Christus:
“Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater als nur durch mich!”

Geht es in allen Religionen letztlich um denselben Gott? Gibt es Wahrheit in Bezug auf Religion, ist eine besser als die andere, gibt es objektive Maßstäbe hierfür? Worin unterscheidet sich das Christentum grundlegend von allen anderen Religionen? Dr. Roger Liebi spürt diesen spannenden Fragen nach und möchte jeden dazu ermuntern, seine persönliche Beziehung zu Gott zu hinterfragen und zu klären.

DVDs
zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211- 429 98 56

von David M. Levy

Was falsch lief



istockphoto.com/Arpad Benedek

Eine Betrachtung der Abwärtsspirale des Aaronitischen Priestertums

Anders als manche Leute meinen, entstand das Konzept des Priestertums nicht in Israel. In der Zeit der Patriarchen fungierte das männliche Oberhaupt eines jeden Haushalts als vermittelnder Priester im Namen seiner Familie. Hiob (Hiob 1,5), Noah (1Mo 8,20), Abraham, Isaak und Jakob – all diese Personen errichteten Altäre und brachten Gott Tiere als Opfer dar.

Nachdem Gott Israel aus Ägypten befreit hatte, wollte Er aus dem Volk ein Königreich von Priestern mit direktem Zugang zu Ihm machen (2Mo 19,4-6). Doch Israel sündigte und brach den Bund, den es am Berg Sinai mit Gott geschlossen hatte (V. 5), und verwirkte so das Privileg, zu einem Königtum von Priestern zu werden.

Dieser Verlust war die Geburtsstunde des Aaronitischen Priestertums, ein System, das mit der Zeit immer unredlicher und verdorbener wurde, bis es sogar die Kreuzigung seines eigenen Messias forderte.

Das Aaronitische Priestertum wurde eingerichtet, als Gott Mose befahl, seinen Bruder Aaron und Aarons Söhne vom Stamm Levi zu nehmen und sie zu Priestern zu bestimmen (28,1).

Aaron, der Hohepriester, wurde in einer aufwändigen Zeremonie eingesetzt. Sein Körper wurde mit Wasser gewaschen, ein Sühnopfer wurde für seine Sünden dargebracht, heiliges Salböl wurde über ihm ausgegossen und er wurde mit prächtiger Amtskleidung für seinen Gottesdienst ausgestattet.

In den darauf folgenden Jahrzehnten wurde das Priesteramt in Aarons Familie weitervererbt.

Das Wort Priester (Hebräisch *kohen*) bedeutet „Amtsträger". Priester ernannten sich nicht selbst, sondern wurden von Gott berufen und leiteten ihre Autorität direkt von Ihm ab. Sie traten für die Israeliten ein, indem sie Gaben und Opfer für ihre eigenen Sünden und für die Sünden Israels darbrachten (Hebr 5,1-4). Priester durften keine physischen Defekte haben und wurden nicht für den Dienst angenommen, wenn sie die Voraussetzungen, die in 3. Mose 21,17-21 aufgezeichnet sind, nicht erfüllten.

Priester waren außerdem gewissen Einschränkungen unterworfen. Es war ihnen nicht erlaubt, sich durch die Teilnahme an Beerdigungen, außer von Familienangehörigen, zu verunreinigen (3Mo 21,1-4). Sie durften ihre Köpfe und Bärte nicht rasieren und keine Einschnitte in ihr Fleisch machen (21,5). Auch durften sie keine weltliche bzw. ungeistliche Frau, Geschiedene, Prostituierte oder Witwe heiraten. Ein Priester musste eine Jungfrau heiraten (21,7. 14). Viele Jahre später verurteilte Nehemia die Priester dafür, dass sie heidnische Frauen genommen hatten (Neh 13,25. 28). Weitere Einschränkungen sind in 3. Mose 22 aufgelistet.

Die heilige Pflicht der Priester war es, die Israeliten vor Gott und Gott vor den Israeliten zu vertreten, indem sie dem Volk Gottes Willen verkündigten, das Mosaische Gesetz lehrten, sich um die Stiftshütte und den Tempel kümmerten und Gott Opfer darbrachten (5 Mo 33,8-10).

Doch mit der Zeit degenerierte das Priestertum, und Priester missbrauchten ihre Stellung oft. Hofni und Pinhas zum Beispiel, die zwei Söhne des Hohepriesters Eli in den Tagen Samuels, nahmen die Opfergaben der Menschen mit Gewalt und schliefen an der Tür der Stiftshütte mit Frauen. Zur Strafe schnitt Gott das Haus Elis vom Priestertum Israels ab (1Sam 2,17. 22. 31,36).

Der Prophet Maleachi beschreibt die Verderbtheit des Priestertums detailliert (Mal 1,6 – 2,9). Die Priester entweihten Gottes heiligen Namen, indem sie ihn geringschätzig behandelten und Ihm Ehre und Ruhm vorenthielten. Darüber hinaus scheinen sie sich ihrer Verderbtheit und Schmähungen nicht bewusst gewesen zu sein, denn sie besaßen die Dreistigkeit, zu fragen: „Womit haben wir deinen Namen verachtet?" (1,6).

Die Priester brachten im Tempel mit Fehlern behaftete Opfer dar (V. 7-8). Maleachi forderte sie sarkastisch auf, die blinden, lahmen und kranken Tiere zum Statthalter zu bringen und zu sehen, ob er sie annehmen würde. Kein glaubwürdiger Priester würde es wagen, dem Staathalter solche wertlosen Dinge anzubieten. Wie viel unverschämter war es, sie dem Gott des Universums darzubringen!

Die Priester hatten den Tempel durch ihre verwerflichen Handlungen und Einstellungen entweiht. Gott war zornig darüber, dass es keinen gewissenhaften, gottesfürchtigen Priester gab, der vortrat und den Tempel schloss, bis die

sündhaften Praktiken eingestellt würden (V. 10). Die Priester zeigten keinerlei Respekt für den Tisch des Herrn (den Altar) oder seine Frucht (Fleischopfer) (V. 12). Daher verfluchte Gott die Priester und die Art, wie sie ihre Pflichten vor Ihm ausübten (2,1-9). Er mahnte sie, von ihren gottlosen Wegen umzukehren, da Er, wenn sie auf dem Pfad des Ungehorsams blieben, genau die Flüche senden würde, die gegen Israel prophezeit worden waren, als es ins Land Kanaan einzog (5Mo 27,9-26; 28,15-68). Auch andere Propheten übermittelten Gottes Verdammungsurteil über die verdorbenen Priester (vgl. Jer 5,31; Kla 4,13-20 Hes 22,26; Hos 5,1; 6,9; Mi 3,11; Zeph 3,4).

Zu der Zeit, als Jesus Seinen Dienst auf Erden begann, war das Priestertum nicht mehr zu retten. Priester waren stolz, stellten eine falsche Frömmigkeit zur Schau und missbrauchten ihre Macht. Sie waren bestrebt, jeden zu ermorden, der eine Bedrohung für ihre Stellung, Autorität oder für die frevelhaften und manipulativen Mittel, durch die sie ungeheuren Wohlstand erwarben, darstellte. Jesus sagte voraus, dass der Hohepriester Ihn ablehnen, verhaften, verurteilen und seine Kreuzigung fordern würde – eine Prophetie, die sich bewahrheitete (vgl. Mt 16,21; 20,18; Lk 24,20). Die obersten Priester versuchten beständig, Falschaussagen gegen Jesus zu erwirken, damit sie Ihn töten lassen konnten (Mt 26,59).

Sowohl die jüdischen religiösen als auch die römischen politischen Machthaber stellten Jesus vor Gericht. Jede Seite führte drei Anhörungen durch, das macht insgesamt sechs Prozesse. Die jüdischen religiösen Führer brachten Jesus vor Hannas, dann vor Kaiphas – beide Hohepriester, doch Hannas war nicht mehr im Amt. Dann wurde Jesus vor dem Sanhedrin der Prozess gemacht. Es wurde auch vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus angeklagt, der Ihn zur Befragung zu Herodes schickte. Danach schickte Herodes Ihn zu Pilatus zurück. Pilatus gab dem Wunsch einer Volksmenge nach, die die Kreuzigung Jesu verlangte. Nachdem Er brutal ausgepeitscht worden war, wurde Er weggeführt und gekreuzigt (Mt 27,11-50).

All diese Prozesse waren nach jüdischem und römischem Recht illegal. Doch in dieser Zeit war das jüdische Priestertum so tief gesunken, dass es nur noch wenig Ähnlichkeit mit dem Amt hatte, das Gott in der Wüste Sinai einrichtete, als Er Mose befahl, Aaron und Aarons Söhne zu nehmen und zu Seinen Dienern zu weihen.

David M. Levy
ist Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes und Bibellehrer bei *FOI*.

istockphoto.com/stellalevi

Unser großer Hoherpriester

Zur Zeit des Alten Testaments hatten nur die aaronitischen Priester und natürlich Mose direkten Zugang in die Gegenwart Gottes. Aber obwohl Mose eine vortreffliche Vorrangstellung innehatte, war er keineswegs vollkommen und starb schließlich – so wie alle Menschen.

In der Bibel wird alleine Jesus als „großer Hoherpriester" (Hebr 4,14) bezeichnet; Er hat nicht nur Mitleid mit unserer Schwachheit und verwendet sich für uns, nein, Er liebt uns auch so sehr, dass Er sich selbst als einmaliges und vollkommenes Opfer für die Sünde gab. Christi Priestertum hat das aaronitische abgelöst und ist in jedweder Hinsicht erhabener (5,1-10,25).

Christi Priestertum ist einzigartig

Jesus ist Gott und Mensch zugleich (5,1.7-9). Er hat sich nicht selbst ernannt oder zu etwas gemacht, sondern wurde von Gott berufen (V. 4), wie es in zwei messianischen Psalmen vorhergesagt wurde (Ps 2; 110; vgl. Hebr 5,5).

Auch war Christus nach anderer Weise Priester als die Söhne Aarons. Aaron war aus dem Stamm Levi, dem priesterlichen Stamm, während Jesus dem Stamm Juda angehörte, aus dem die Herrscher kamen. Und doch heißt es in einem Psalm Davids über den Messias: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!" (Ps 110,4).

In den Psalmen wird Er also mit Melchisedek verglichen, nicht mit Aaron. Melchisedek war ein Zeitgenosse Abrahams und lebte damit etwa 700 Jahre vor Aaron und der Einsetzung des aaronitischen Priestertums. Während Aaron nur Priester war, war Melchisedek Priester **und** König, genau, wie es auch Christus sein wird: „Er wird Priester sein auf seinem Thron" (Sach 6,13; Schlachter 2000). Der Messias ist der einzige Herrscher aus dem Geschlecht Davids, dem Gott die Ausübung beider Ämter erlaubt.

Das aaronitische Priestertum war erblich und wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder vom Vater an den Sohn weitergegeben. Wie Melchisedek hat Jesus Sein königliches Priestertum weder als Erbe erhalten noch an Nachkommen übertragen.

Als Hoherpriester bringt Jesus nicht immerfort Opfer für die Sünden des Volkes dar wie der aaronitische Hohepriester, „denn dies hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat" (Hebr 7,27). Christus ist sündlos, aber Er gab sich selbst, ein für alle Mal, als vollkommenes und makelloses blutiges Opfer zur Sühnung der Sünden.

Christi Priestertum erfüllt alle Forderungen

Das aaronitische Priestertum bestand unter dem mosaischen Gesetz, das vollkommene Gerechtigkeit forderte – etwas, das sündige Priester niemals erreichen konnten. Und deshalb konnten die Priester auch niemanden als vollkommen gerecht vor Gott stellen. Christus, der Gott-Mensch, ist der einzige Hohepriester, der in der Lage ist, durch Seinen Opfertod, durch das von Ihm selbst vergossene Blut, alle Forderungen zu erfüllen; nur so wird es möglich, dass Sünder vor Gott für gerecht erklärt werden können.

Christi Priestertum ist ewig

Aaronitische Priester taten eine begrenzte Zeit lang Dienst, Christus aber ist ein ewiger Priester: „Dieser aber, weil er in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher kann er die auch völlig retten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden" (V. 24-25).

Jesus Christus ist ein unveränderlicher Hoherpriester, ein Priester, der ewig lebt und dem wir eines Tages von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen werden; und die ganze Ewigkeit hindurch werden wir Seine Gegenwart genießen. Er kann völlig retten und sitzt zur Rechten Gottes und verwendet sich für uns. Oder, in den Worten des Apostels Petrus ausgedrückt: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens" (Joh 6,68).

Die Bedeutung von Christi Dienst als Hoherpriester ist nicht hoch genug einzuschätzen. Der Brief an die Hebräer unterweist die Gläubigen, uns Gottes Thron der Gnade durch unseren Fürsprecher Jesus Christus freimütig zu nahen und unsere Anliegen vorzubringen. Wir werden ermahnt, kühn vor Gott zu treten, um Gnade und Barmherzigkeit zu empfangen (Hebr 4,14-16).

Wir brauchen keinen Tempel. Keinen menschlichen Priester. Kein blutiges Opfer. Jesus allein genügt.

David M. Levy

von Peter Colón

Das Profil *des* KÖNIGS

Mose sagte: „Du sollst nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird“ (5Mo 17,15). Lesen Sie, wie Gott Seine Vollmacht über das Königtum in Israel auszuüben plante.

Es liegt nur selten in der Natur der Menschen, das zu wollen, was Gottes Wille für sie ist. Oft wollen wir Dinge, die keinen ewigen Wert besitzen oder sogar schädlich für uns sein könnten. Ein anderes Mal wünschen wir uns vielleicht die richtigen Dinge, jedoch zur falschen Zeit und aus den falschen Gründen, ähnlich wie Israel, als es einen König verlangte.

Israel wollte einen menschlichen Herrscher, damit es bei ihnen genauso sei, „wie es bei allen Nationen ist“ (1Sam 8,5). Doch Gott wollte nicht, dass Sein auserwähltes Volk wie die Heiden ist, da Er selbst ihr König war. In seinem Kummer wandte sich der Prophet Samuel an den Herrn: „Der HERR aber sprach zu Samuel: […] Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll“ (V. 7).

Gott hatte beabsichtigt, Israel eines Tages einen König zu geben (1Mo 49,10; 5Mo 7,14-20), aber nicht zu diesem Zeitpunkt und nicht aus diesem Grund. ⇨

In Seinem göttlichen Plan sah Er vor, Seine königliche Vollmacht durch einen Vermittler auszuüben: Der König sollte in Gottes Namen regieren, und Gott sollte der wahre Souverän Israels sein: „Der HERR ist König auf immer und ewig“ (2Mo 15,18). Auch das zweitägige israelische Posaunenfest präsentiert Gott als König. Dieses Fest wird heute „Rosch Haschana“ genannt, was „Haupt des Jahres“ bedeutet. Für manche orthodoxe jüdische Gruppierungen ist das grundlegende Thema des Posaunenfests die Krönung Gottes als Hamelech, „den König“ (vgl. Ps 93,1).

Gemäß der Tradition signalisiert das Blasen des Schofars (Widderhorns) zu Rosch Haschana den Beginn einer zehntägigen Buße, zu der die Menschen in der Regel Gottes Gericht fürchten. Doch die Rabbis waren der Ansicht, dass man durch die Sichtweise des Festes als Krönung diese Furcht durch die Ehrerbietung für Gottes Größe als König ersetzen würde.

Zur Zeit des Tempels wurde der Posaunenklang mit einer Lesung von 10 Königsversen der Heiligen Schrift verbunden. Manche sangen 10 Königspsalmen Davids. Andere lasen die 10 Gebote, während wieder andere am liebsten die 10 Worte aus dem ersten Buch Mose rezitierten, die Gott während der Schöpfung sprach. Welchen Weg auch immer man wählte, es ging darum, Gottes Autorität als den wahren, majestätischen König anzuerkennen (vgl. Tamud, Rosch Haschana 32a). Gottes Königsherrschaft über Israel wird heute immer noch in dem traditionellen hebräischen Segensspruch hervorgehoben: „Gepriesen seist du, o Herr, unser Gott, König des Universums.“

Gottes Königsherrschaft über Israel wird heute immer noch in dem traditionellen hebräischen Segensspruch hervorgehoben: „Gepriesen seist du, o Herr, unser Gott, König des Universums.“

Gott plante, zur rechten Zeit seine königliche Vollmacht über Israel durch einen Stellvertreter auszuüben (5Mo 17,14-20). Er nannte spezifische Qualifikationen und Richtlinien für den Mann, der dieses hohe und mächtige Amt innehaben sollte:

1. Er sollte Israelit sein (V. 15).
2. Er sollte kein großes Militär aufbauen, indem er sich viele Pferde anschaffte (V. 16).
3. Er sollte sich nicht viele Frauen anschaffen (V. 17).
4. Er sollte kein großes persönliches Vermögen anhäufen (V. 17).
5. Er sollte mit eigener Hand eine Abschrift des Gesetzes Gottes erstellen (V. 18).
6. Er sollte sein ganzes Leben lang das Gesetz lesen (V. 19–20).
7. Er sollte das Volk niemals nach Ägypten zurückführen (V. 16).

Nach ägyptologischen Erkenntnissen betrachteten sich die Pharaonen selbst als göttlich und wurden als Inkarnation des ägyptischen Schöpfer- und Sonnengottes Ra verehrt. Die Israeliten sollten dagegen nur den wahren Gott anbeten, den Schöpfer und König der Könige, der sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit hatte. Und ihre Könige sollten sich selbst als Seine menschlichen Repräsentanten betrachten, wie König David es tat:

HERR, niemand ist dir gleich, und es gibt keinen Gott außer dir, nach allem, was wir mit unseren Ohren gehört haben. Und wer ist wie dein Volk Israel, die einzige Nation auf Erden, für die Gott hingegangen ist, sie sich zum Volk zu erlösen, um dir einen Namen zu machen und große und furchtgebietende Taten zu tun, indem du vor deinem Volk, das du aus Ägypten erlöst hast, Nationen vertrieben hast? Und du hast dir dein Volk Israel zum Volk bestimmt für ewig; und du, HERR, bist ihr Gott geworden (1Chr 17, 20-22).

Vor David lief Israels Vorstoß in das Reich des menschlichen Königtums nicht gut. Saul vom Stamm Benjamin machte zwar einen guten Anfang, doch am Ende versagte er. Daraufhin erwählte Gott den jungen David vom Stamm Juda, „einen Mann nach seinem Herzen“ (1Sam 13,14; vgl. Apg 13,22). Mit David schloss Er einen Bund, der bis heute in Kraft ist: „Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll fest stehen für ewig“ (2Sam 7,16). Israelitische Könige kamen und gingen. Manche waren gut, die meisten waren schlecht. Doch der davidische Bund blieb bestehen. Hunderte Jahre vor der Geburt Davids hatte Gott Juda zum königlichen Stamm bestimmt. Im antiken Ägypten versammelte der Patriarch Jakob, dessen Namen Gott in Israel geändert hatte (1Mo 23,28), auf dem Totenbett seine zwölf Söhne um sich, um ihnen seinen letzten Segen zu erteilen. Als sein Blick auf seinen Sohn Juda fiel, sah er in Israels Zukunft einen ganz bestimmten König, der kommen sollte: „Nicht weicht das Zepter von Juda noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis dass der Schilo kommt, dem gehört der Gehorsam der Völker“ (49,10).

Ein alter aramäischer Text paraphrasiert es so: „Der, der die Herrschaft ausübte, soll nicht vom Haus Juda scheiden, noch der Schreiber von seinen Kindeskindern für immer, bis der Messias kommen wird. Dessen ist das Königtum, und ihm werden die Völker gehorchen“ (Targum Onkelos). Jakob hatte den zukünftigen Messias und seine Königsherrschaft prophezeit.

Das Wort Schilo bedeutet „Ruhe- oder Friedensbringer“. Es drückt den Glauben aus, dass der König seinem Volk Ruhe bringen wird. Das Zepter symbolisiert Herrschaftsgewalt. Die Erfüllung der Prophetie Jakobs begann mit der Salbung König Davids (1Sam 16,13). Sie wird endgültig durch Jesus erfüllt werden. Er ist der König, der Gott-Mensch und der Sohn Davids, der für immer auf Israels Thron sitzen wird. Wie der Engel Gabriel Seiner Mutter, Maria, sagte: „Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben“ (Lk 1,32). Schon als Jesus zum ersten Mal auf die Erde kam, wurde Er als König betrachtet: „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?“ (Mt 2,2).

Als Er am Palmsonntag auf dem Eselsfüllen nach Jerusalem hineinritt - in Erfüllung der Prophetie von Sacharja 9,9, bezeugte die Menge jubelnd Sein Königtum: „Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!“ (Lk 19,38).

Er ist der König, der Gott-Mensch und der Sohn Davids, der für immer auf Israels Thron sitzen wird.

Und als Er ans Holz genagelt wurde, „war […] auch eine Aufschrift über ihm in griechischen und lateinischen und hebräischen Buchstaben: Dieser ist der König der Juden.“ (23,38). Heute wartet Israel immer noch auf seinen davidischen König. Zu rechten Zeit wird „der Sohn des Menschen kommen […] in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen“ (Mt 25,31).

Die Rabbis der Antike lehrten: „Am Ende der Tage werden Gog und Magog und ihre Heere gegen Jerusalem hinaufziehen, doch sie werden von der Hand des Königs, des Messias, fallen“ (Targum Jeruschalmi II zu 4. Mose 11,26). Wenn Er zurückkehrt, um Israel zu retten, wird die Welt Ihn sofort erkennen: „Er trägt auf seinem Gewand und an seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren“ (Offb 19,16). Dann wird Israel seinen letzten, den göttlichen König haben und „groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes 9,6).

Peter Colón
ist Creative Resource Coordinator und Bibellehrer bei *FOI*.

von Tom Simcox

WAS GOTT GETRENNT HAT...

König Saul und David (nicht im Bild), der für ihn Zither spielt. Gemälde von Ernst Josephson.
(Ernst Josephson [Public domain], via Wikimedia Commons)

Wie Gottes Plan für das Amt von Priester und König Israel schützen sollte.

„Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut.“ Diese Feststellung von Sir John Dalberg-Acton stammt aus dem 19. Jahrhundert, und das Weltgeschehen hat uns bis heute keines Besseren belehren dürfen. Dass seine Aussage einen fast schon biblischen Unterton hat, wird deutlich, wenn wir uns näher mit dem Gesetz Mose befassen.

Im Gesetz werden die drei wichtigsten Ämter, Prophet, Priester und König, strikt voneinander getrennt. Propheten konnten Könige sein, wie z. B. David. Auch konnten Priester Propheten sein, wie z. B. Samuel. Aber kein König konnte als Priester Dienst tun, und kein Priester konnte der Königswürde teilhaftig werden.

Niemals durfte sich der König in den geistlichen Dienst der Priester einmischen, und das Königtum durfte sich unter keinen Umständen mit der Priesterschaft vereinen. Wird eine Nation in geistlichen und politischen Dingen von derselben Person kontrolliert, hat dieser eine – der doch eine Sündennatur hat und damit korrumpierbar ist – viel zu viel Macht. Und absolute Macht korrumpiert absolut.

Nebukadnezar ist ein Paradebeispiel für einen absoluten Herrscher. Zur Zeit des Propheten Daniel war ihm die ganze bekannte Welt untertan. Als er einen Traum für ihn deutete, beschrieb Daniel diese Tatsache so: „Du, König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels die Königsherrschaft, die Macht und die Stärke und die Ehre gegeben hat – […] du bist das Haupt aus Gold“ (Dann 2,37-38).

Niemals durfte sich der König in den geistlichen Dienst der Priester einmischen, und das Königtum durfte sich unter keinen Umständen mit der Priesterschaft vereinen.

Er war dermaßen von seiner eigenen Bedeutung überzeugt, dass er ein dreißig Meter hohes goldenes Standbild von sich selbst errichten ließ und befahl, dass alle Welt davor niederfallen und es anbeten müsse; bei Missachtung drohte der Tod (3,4-5). Nebukadnezar vermischte politische und religiöse Macht und missbrauchte beide. Als Daniels Freunde Schadrach, Meschach und Abed-Nego (auf Hebräisch: Hananja, Mischael und Asarja, 1,7) die Anbetung verweigerten, ließ er sie in den Feuerofen werfen, dessen Flammen so heiß waren, dass sie die Männer töteten, die die drei dorthin geschleppt hatten. Aber Gott errettete Daniels Freunde und „das Haar ihres Hauptes war nicht versengt, und ihre Mäntel waren nicht verändert, nicht einmal Brandgeruch war an sie gekommen“ (3,27).

Diese wundersame Rettung führte bei Nebukadnezar zu einem kompletten Sinneswandel:

> *So ergeht nun von mir der Befehl, der jedes Volk, jede Nation und Sprache betrifft: Wer über den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos etwas Verächtliches sagt, soll in Stücke gehauen werden, und sein Haus soll zu einem Misthaufen gemacht werden. Denn es gibt keinen anderen Gott, der so retten kann* (V. 29).

Dem babylonischen Herrscher war das mosaische Gesetz fremd. Nicht aber Israel. Deshalb übte Gott strenges Gericht, als zwei israelitische Könige neben ihrem Amt auch noch den Priesterdienst verrichten wollten. Der erste war König Saul. Israel war im Krieg mit den Philistern, und Saul wollte Gott opfern, um die Moral seiner Truppen zu stärken. Dafür brauchte er allerdings Samuel, den Propheten und Priester Israels. Saul „wartete sieben Tage bis zu der von Samuel bestimmten Zeit; aber Samuel kam nicht […]. Und das Volk fing an, von ihm auseinanderzulaufen“ (1Sam 13,8). Also nahm Saul die Dinge selbst in die Hand.

Er überschritt seine königlichen Befugnisse und brachte das Opfer selbst dar. Er verquickte das Amt des Königs mit dem des Priesters.

Der Ausleger Eugene Merrill schreibt: „Saul [konnte] nicht länger warten und erfüllte unerlaubterweise selbst die priesterliche Aufgabe, das Dankopfer darzubringen. Als Samuel dann kam und hörte, daß Saul sich die Freiheit herausgenommen hatte, zu opfern, tadelte er ihn scharf mit den Worten: **Du hast töricht gehandelt.**“[1]

Sauls Furcht und seine kopflose Anmaßung sollten ernste Folgen haben. Samuel warnte ihn: „Du hast das Gebot des HERRN, deines Gottes, nicht gehalten, das er dir geboten hat. Denn gerade jetzt hätte der HERR dein Königtum über Israel für immer bestätigt; nun aber wird dein Königtum nicht bestehen“ (1Sam 13,13-14). Sauls Übertretung kostete ihn das Königreich und später die geistige Gesundheit.

Etwa 260 Jahre später wurde der 16-jährige Usija König und „tat, was recht war in den Augen des HERRN“ (2Chr 26,4). Seine Regierungszeit war die zweitlängste (52 Jahre) aller Könige Judas.

Nach allem, was wir wissen, war er beliebt, klug und mächtig. Und doch wurde er stolz: „Und als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er verderblich handelte. Und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und drang in den Tempel des HERRN ein, um auf dem Räucheraltar zu räuchern“ (V. 16).

Der Priester Asarja und mit ihm 80 weitere Priester des HERRN stellten sich dem König entgegen: „Nicht dir, Usija, steht es zu, dem HERRN Rauchopfer darzubringen […]! Geh aus dem Heiligtum [Tempel] hinaus! Denn du hast treulos gehandelt“ (V. 17-18).

Usija war ein guter Mann. Aber er war ein Mensch und damit ein Sünder. Und Stolz ist eine gefährliche Sünde. Sie kann Familien zerstören, christliche Werke zugrunde richten, Gemeinden spalten und einen Keil zwischen uns und Gott treiben. Bei Usija hatte sie vollständige Absonderung für den Rest seines Lebens zur Folge:

Dem babylonischen Herrscher war das mosaische Gesetz fremd. Nicht aber Israel. Deshalb übte Gott strenges Gericht, als zwei israelitische Könige neben ihrem Amt auch noch den Priesterdienst verrichten wollten.

> *Aber Usija wurde wütend. Und er hatte schon in seiner Hand eine Räucherpfanne, um Rauchopfer darzubringen. Und als er über die Priester wütend wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn* […]. *Und der König Usija war aussätzig bis zum Tag seines Todes. Und er wohnte in einem abgesonderten Haus als Aussätziger; denn er war von dem Haus des HERRN ausgeschlossen* (V. 19,21).

Gott hatte einen genauen Plan, als Er Propheten, Priester und Könige einsetzte, und es war Sein fester Wille, Priesterschaft und Königtum getrennt zu halten. Die Könige sollten im Namen Gottes herrschen; die Priester sollten ihren Lebensmittelpunkt im Tempel haben, sich intensiv mit Gottes Wort und Seinem Gesetz beschäftigen und den Königen helfen, das Volk auf Gott auszurichten.

In Ewigkeit wird nur Einer die Legitimation haben, alle drei Ämter gleichzeitig auszuüben: der Messias Israels. Er ist der letzte und größte Prophet (5Mo 18,14-22), der Priester, der sich für uns verwendet (Ps 110,1-4; Hebr 4,14-16), und der ewige König (Ps 2; Offb 19,16). Jesaja prophezeite über Ihn: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter […]. Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit“ (Jes 9,5-6).

Wenn der Messias Jesus die absolute Macht innehaben wird, Er, der unkorrumpierbare und sündlose Sohn Gottes, wird die Erde in Ewigkeit erfüllt sein von absoluter Gerechtigkeit, Moral und Rechtschaffenheit.

Gott hatte einen genauen Plan, als Er Propheten, Priester und Könige einsetzte, und es war Sein fester Wille, Priesterschaft und Königtum getrennt zu halten.

Tom Simcox
koordiniert Gemeindedienst-Schulungen
und ist Bibellehrer für *FOI*.

1 Eugene H. Merrill, „1. Samuel“, in: *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Bd. 1, hg. von John F. Walvoord und Roy B. Zuck, Stuttgart ³2000, 557. Hervorhebung im Original.

von David M. Levy

Das Buch Habakuk

Eine Einführung

Um Habakuk haben sich im Laufe der Zeit eine ganze Reihe rabbinischer Legenden gebildet. Sein Name bedeutet *Umarmung*, und weil der Prophet Elisa den Sohn der Schunemiterin „umarmte“, als er ihn von den Toten auferweckte, und seine Geburt außerdem mit den Worten „um diese Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen“ (2Kö 4,16) angekündigt hatte, gehen manche Ausleger davon aus, dass es sich um dieselbe Person handelt. Andere wiederum sehen in ihm den von Jesaja erwähnten Späher (Jes 21,6, vgl. Hab 2,1), der den Fall Babylons beobachten sollte. Wieder andere identifizieren Habakuk mit dem Mann aus der apokryphen Erzählung *Bel und der Drache*, den ein Engel zu Daniel in die Löwengrube trug, um ihm Essen zu bringen. Solche Legenden sind aber nichts weiter als das – Legenden. Sie entstanden, weil über seine Lebensumstände, seine Abstammung, seine Heimatstadt oder seinen Beruf nichts bekannt ist. Einige schließen außerdem aus Habakuk 3,19 („Dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel!“), dass Habakuk als Levit Dienst tat. Sicher ist, dass er als Prophet in Juda wirkte (1,1) und ein Zeitgenosse Jeremias, Hesekiels, Daniels und Zefanjas war. Wahrscheinlich lebte er in Jerusalem.

Über die Jahrhunderte gab es unterschiedliche Ansätze, wie seine Prophetien zeitlich einzuordnen sind.

Über die Jahrhunderte gab es unterschiedliche Ansätze, wie seine Prophetien zeitlich einzuordnen sind. Ein ungefährer Zeitraum ergibt sich, wenn man die von Habakuk beschriebenen Ereignisse mit der Geschichte Judas abgleicht. Konservative Ausleger plädieren aus folgenden Gründen für eine Abfassungszeit unter König Jojakim (609-597 v. Chr.):

1. Die Chaldäer waren noch nicht in Juda einmarschiert (1,6ff; 2Kö 24).
2. Die 70 Jahre dauernde babylonische Gefangenschaft, die 586 v. Chr. begann, wird nirgends erwähnt.
3. Die in Habakuk 1,2-4 geschilderten Umstände scheinen die gesellschaftlichen, religiösen und moralischen Zustände unter König Jojakim zu beschreiben.

Habakuk verkündete seine Prophetien vor dem Hintergrund des Niedergangs des Assyrischen Reiches und des gleichzeitigen Aufstiegs Babylons zur Weltmacht. Im siebten Jahrhundert vor Christus beherrschten die Assyrer den gesamten Nahen Osten, aber 612 v. Chr. wurde ihr Großreich von dem neubabylonischen Herrscher Nabopolassar und den Medern unter Kyaxares vernichtet. Ende des Jahrhunderts existierte Assyrien de facto nicht mehr.

Nach der Ausschaltung der Assyrer stieg Ägypten zur regionalen Vormacht auf. 608 v. Chr. eroberte Pharao Necho Juda und tötete König Josia. Dessen Sohn Joahas war drei Monate lang König von Nechos Gnaden, dann ersetzte ihn dieser durch Jojakim, einen anderen Sohn Josias. Beide taten sie, was böse war in den Augen des HERRN. 605 v. Chr. besiegte der babylonische König Nebukadnezar das Heer der Ägypter bei Karkemisch und verfolgte sie bis nach Juda. Im Verlauf seiner Kampagne unterwarf er Jerusalem und verschleppte tausende junger Männer, unter ihnen auch Daniel, in die Gefangenschaft.

Habakuk verkündete seine Prophetien vor dem Hintergrund des Niedergangs des Assyrischen Reiches und des gleichzeitigen Aufstiegs Babylons zur Weltmacht.

Jojakim fand den Tod, als er sich gegen die babylonischen Besatzer auflehnte. An seiner Stelle wurde sein Sohn Jojachin König, der 597 v. Chr. nach dreimonatiger Herrschaft zusammen mit 10.000 Judäern nach Babylon weggeführt wurde. Neuer König wurde Zedekia, der sich nach fast zehn Jahren ebenfalls gegen die Babylonier auflehnte. Nebukadnezar schlug den Aufstand nieder (586 v. Chr.), zerstörte Jerusalem und den salomonischen Tempel und ließ nur eine Handvoll Einwohner unter dem Statthalter Gedalja zurück.

Es waren unruhige Zeiten, in denen Gott Habakuks drängende Fragen beantwortete und die Zukunft des Volkes offenbarte. Im ersten Kapitel unterredet sich Habakuk mit Gott über dessen scheinbare Gleichgültigkeit angesichts von Unrecht und Gewalt in Juda. Als Gott ihm Sein kommendes Gericht über Judas Sünde offenbart, tut der Prophet seinen Unmut kund, dass der Herr ausgerechnet die gottlosen Babylonier gebraucht, um Sein Gericht über Sein Volk zu vollziehen. Im zweiten Kapitel wartet Habakuk geduldig und gespannt zugleich auf Gottes Lösung für sein Dilemma. Gott offenbarte, dass Er die Chaldäer zwar als Rute gebrauchen würde, um Juda zu schlagen, dass ihre Erbarmungslosigkeit und Verdorbenheit sich aber letztlich gegen sie wenden und ihren Untergang verursachen würden (2,6-19). Habakuk lernte, dass das Böse niemals triumphiert – die Gottlosen werden vernichtet werden, „der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“ (2,4) und alle Anschläge des Unterdrückers überstehen. Im dritten Kapitel bricht Habakuk über Gottes Plan bezüglich der Züchtigung Judas und der Zerstörung seiner Feinde in ein spontanes Psalmgebet aus, eine Proklamation voller Preis für den Herrn.

David M. Levy
ist Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes und Bibellehrer bei *FOI*.

Israel behandelt tausende Syrer

Seit Dezember 2013 hat Israel bereits tausenden im Bürgerkrieg verletzten Syrern medizinische Hilfe geleistet. Wie die *Times of Israel* berichtet, wurden bis April dieses Jahres über 2000 Patienten behandelt, darunter viele Frauen und Kinder.

Die meisten haben schwere Verletzungen der unteren Extremitäten, die Behandlung kostet die israelischen Steuerzahler im Schnitt €13.000 pro Person. Weil sie in Israel schnell und qualitativ hochwertig versorgt werden, gehen die meisten Syrer lieber dorthin als nach Jordanien.

Die israelischen Streitkräfte behandeln Verletzte, ohne nachzufragen. Israels Armeesprecher Peter Lerner sagte vor Journalisten: „Es geht einzig um die medizinische Notwendigkeit. Keine Identitätsprüfungen. Wir helfen jedem. Wenn an der Grenze jemand ohne Beine auftaucht, kann man ihn nicht einfach da liegen lassen."

Neuer Terrortunnel nach Israel

Das israelische Militär hat einen Hamas-Tunnel entdeckt, der den Gazastreifen und Israel verbindet. In ihrer Lagebeurteilung gehen die Streitkräfte davon aus, dass der in 30 Metern Tiefe verlaufende Tunnel vermutlich die 2014 im Rahmen der Operation „Starker Felsen" zerstörten unterirdischen Gänge ersetzen sollte.

Weil sich die Tunnel in so großer Tiefe befinden, seien sie nur schwer ausfindig zu machen, verlautete aus hochrangigen Sicherheitskreisen: „Die Armee geht grundsätzlich davon aus, dass da draußen noch mehr Angriffstunnel sind. Wenn möglich, […] sollen sie ohne eine weitere Eskalation der Lage aufgespürt und zerstört werden. Spitzt sich die Situation trotzdem zu, nehmen wir das eben in Kauf." *JNS.org*

Motorola: Neues Innovativszentrum in Israel

Der amerikanische Technologieriese Motorola hat die Eröffnung eines Innovationszentrums für die Bereiche Cybersicherheit, Big-Data-Analyse, Mobiltelefonie und das Internet der Dinge in Israel angekündigt. Durch die Investition entstehen neue Jobs, außerdem könnte der Schritt Nachahmer finden und so die israelische Wirtschaft noch weiter ankurbeln.

Der Konzern sieht die Niederlassung als „strategisches Asset" und Fortsetzung seines langfristigen Engagements in Israel.

Gegenüber Israels Premier Netanjahu bekannte sich Motorola-Chef Greg Brown zum Standort Israel: „Motorola will in hochqualifizierte Jobs und High-Tech-Ressourcen im Bereich Datenanalyse und Cybersicherheit investieren. Israel bietet ein hervorragendes Umfeld für Innovationen, Technologie-Gründerzentren [und] Joint Ventures." *Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)*

Junge Amerikaner wenden sich von Israel ab

Einer aktuellen Umfrage zufolge hat sich die Unterstützung für die Palästinenser unter jungen Amerikanern verdreifacht; die Zahl der Israel-Anhänger ist unter Republikanern viermal größer als unter Demokraten.

Von den befragten Republikanern bewerten 75% Israel positiver als die Palästinenser, bei den Demokraten sind es nur 43%.

Unter jungen Menschen haben sich die Sympathiewerte für die Palästinenser verdreifacht; heute bewerten rund 27% die Palästinenser positiver als Israel, 2006 waren es nur 9%; 43% ziehen Israel vor.

Linke Demokraten können Israel am wenigsten abgewinnen, während vier von fünf älteren Amerikanern pro Israel sind.

Für die Umfrage wurden im April über 4.000 volljährige Amerikaner befragt. Insgesamt bewerten 54% der Teilnehmer Israel positiver, 19% die Palästinenser.

Quelle: Verschiedene Presseberichte

Israel: IS-Angriffe von Süden?

Einem Bericht der *Bild*-Zeitung zufolge rechnet man in israelischen Militärkreisen mit massiven Anschlägen der IS-Terrormiliz von Ägypten aus.

In den letzten Jahren hat sich der Sinai zu einer Islamisten-Hochburg entwickelt. Inzwischen trainieren dort hunderte Kämpfer in Terror-Camps und bereiten sich auf den Marschbefehl vor. Wie der israelische Oberleutnant Ada Bibi im *Bild*-Gespräch sagte, wird selbst ein Angriff mit Artillerie und Panzern nicht ausgeschlossen.

bild.de

Mädchen findet antikes ägyptisches Amulett

Ein 12-jähriges jüdisches Mädchen hat ein 3.200 Jahre altes ägyptisches Amulett gefunden, als es im Rahmen eines Freiwilligenprojektes Erde vom Tempelberg nach Fundstücken durchsiebte.

„Beim Sieben habe ich etwas entdeckt, das anders war als die anderen Tonscherben. Ich dachte gleich, dass ich vielleicht etwas Besonderes gefunden habe. Es ist toll, hier in Jerusalem ein tausende von Jahren altes Stück aus Ägypten zu finden!", so Neschama Spielman.

Der Anhänger trägt den Namen von Thutmosis III., einem Pharao der 18. Dynastie, der zwischen 1479 und 1425 v. Chr. regierte. Professor Gabriel Barkay zufolge, einem Mitinitiator des Siebungsprojektes, „machte [Thutmosis III.] Kanaan zu einer ägyptischen Provinz, führte 17 Feldzüge nach Kanaan und Syrien und besiegte 1457 v. Chr. ein Bündnis kanaanitischer Könige bei Megiddo."

Der Anhänger gelangte wohl während der späten Bronzezeit nach Jerusalem, als Kanaan unter ägyptischer Herrschaft stand. *JNS.org*

Israel – Wegweisend in der Entwicklung fahrerloser Autos

In *Total Recall*, Arnold Schwarzeneggers Science-Fiction-Klassiker von 1990, gerät der Protagonist in eine hitzige Debatte mit einem selbstfahrenden Taxi, das von einer künstlichen Intelligenz namens Automaton gesteuert wird. Der Film spielt auf dem Mars im Jahr 2084. Doch vollautomatische Autos werden schon 2021 hier auf der Erde Realität sein.

Das ist jedenfalls die Vision, die der Geschäftsführer von Mobileye, Ziv Aviram, für die nicht allzu ferne Zukunft hat. Aviram hat Mobileye 1999 zusammen mit Amnon Shashua, einem Professor der Hebräischen Universität von Jerusalem, gegründet. Die bekannteste Erfindung ihrer Firma ist eine Technologie, die Autofahrer vor Hindernissen warnt. Mobileye benutzt dieses firmeneigene Sensorsystem, um Fahrdaten zu sammeln, die sich über Millionen von Kilometern erstrecken, und arbeitet mit vielen der größten Automobilhersteller der Welt zusammen, um den Weg für selbstfahrende Autos und Lastwagen zu bahnen.

„Autonome Autos sind kein Produkt der Phantasie mehr. Die Frage ist nicht, ob. Die Frage ist, wann", so Aviram.

Die erste von insgesamt drei Phasen der Entwicklung war seinen Ausführungen zufolge die Einrichtung einer halb-autonomen Steuerung, die es heute bereits in einigen Autos gibt, zum Beispiel im Tesla Model S. Fahrer können einen „Autopilot"-Knopf drücken, wenn sie auf der Autobahn sind, und das Auto wird in der Spur bleiben und andern Fahrzeugen ausweichen. Doch der Fahrer muss weiterhin aufmerksam bleiben, und die Technologie eignet sich nicht für das Fahren in der Stadt.

Bis 2018 wird die nächste Entwicklungsstufe, das sogenannte automatisierte Fahren, verfügbar sein. Dieses System wird mit drei Kameras arbeiten und wird es dem Fahrer ermöglichen, sich während des Fahrens auf der Autobahn auf andere Dinge zu konzentrieren. Bis zum Jahr 2021 rechnet Aviram mit dem Einsatz völlig autonomer Autos auf der Straße. Dafür ist, wie er sagt, ein weitaus umfangreicheres System an Sensoren erforderlich: „Wir glauben, dass man acht Kameras, vier Radargeräte für die Ecken und zusätzliche Konfigurationen der LEEDR(Laser Environmental Effects Definition and Reference)-Sensoren und Sonare benötigt." Zusammen werden diese verschiedenen Kameras und Sensoren genügend Redundanzen in den Daten erzeugen, so dass das System in der Lage sein wird, die Umgebung mit „99,9999-prozentiger" Genauigkeit einzuschätzen.

Mobileye arbeitet auch darauf hin, dass die fahrerlosen Autos wissen, wo die Straße hinführt, dass sie über eine genaue Karte der Gegend hinter dem Horizont oder hinter der nächsten Ecke verfügen. Um das zu erreichen, muss die Firma die visuellen Daten nutzbar machen, die ihre Kameras zu vierzehn Millionen Kilometern Autobahnstrecke aufgezeichnet haben, indem sie eine Crowdsourcing-Karte erstellt. „Der Anbieter, die irgendwann die Straßenkarte hat, wird den Markt kontrollieren", erklärt Aviram.

Das letzte Element, das man für autonome Fahrzeuge braucht, ist das, was Aviram „Fahrstrategie" nennt, womit nicht nur Regeln und Vorschriften, sondern auch die Interaktion zwischen Fahrern gemeint ist. Wenn zum Beispiel vier Personen zum gleichen Zeitpunkt an eine Kreuzung kommen, ist das normalerweise kein Problem: Eine Kombination von Augenkontakt, ein kurzes Aufblenden oder subtile Bewegungen können anzeigen, wer Vorfahrt hat. Computer dagegen warten womöglich bis in alle Ewigkeit auf eine Lücke im Verkehr, wenn sie keine Mittel haben, um nach menschlichen Verhaltensmustern navigieren zu können. „Der Grund dafür, dass wir den Computern Fahrstrategie beibringen müssen, ist, dass autonomes Fahren nicht von einem Tag auf den anderen eingeführt werden wird. Die Übergangszeit wird mindestens zwanzig Jahre betragen. Von 2021 an werden die autonomen Fahrzeuge also neben Menschen fahren, die sich nicht immer an die Verkehrsregeln halten. Sie werden wissen müssen, wie man sich in den Verkehr einfügt." Avirams Planung basiert auf einer Langzeitperspektive. Seine Vision, die Welt durch eine Technologie zu verändern, die alles – vom Berufs- bis hin zum Schiffverkehr – revolutionieren wird, treibt Mobileye mit vollem Tempo vorwärts.

von Niv Elis
The Jerusalem Post

von Zvi Kalisher

„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit." (Spr 25,11)

istockphoto.com/Joel Carillet

Als ich neulich an der Haltestelle stand und auf den Bus nach Jerusalem wartete, fragten mich zwei junge Männer nach der nächsten Synagoge. Ich erklärte ihnen den Weg, aber einer der beiden sagte: „Wir wollen wirklich gerne beten, aber bei der Synagoge waren wir schon, da ist alles zu."

Ich fragte: „Und wenn alle Synagogen zugesperrt wären, würden Sie dann etwa nicht mehr beten?"

Die beiden sahen mich komisch an. „Wie können Sie ohne *Minjan* beten?", wollte der eine wissen. Eine jüdische Gebetsgemeinschaft muss aus mindestens 10 erwachsenen Männern bestehen, dem sogenannten *Minjan*.

Ich erwiderte:

„Gott ist es nicht wichtig, ob Sie in einer Synagoge beten. Er sieht auf unser Herz. Wenn Ihr Gebet von Herzen kommt, wird es im Himmel gehört."

„Wie können Sie ohne *Tallit* und *Tefillin* beten?", fragte der junge Mann weiter. Ein *Tallit* ist ein Gebetsschal, *Tefillin* sind Gebetsriemen.

„Diese Dinge haben keine Bedeutung", entgegnete ich. „Der Herr will unsere Herzen. Wenn wir Gott unser Herz geben, übergeben wir Ihm unser ganzes Leben."

Inzwischen redeten auch die Umstehenden mit. Einige der Männer gehörten zu der geschlossenen Synagoge, und weil sie mich kennen, fragte einer: „Warum sind Sie eigentlich immer gegen alles, was wir machen? Wie können Sie sagen, dass unsere Traditionen falsch sind? Wie können Sie diese jungen Leute nur dermaßen bearbeiten?"

Ich sagte ihnen, dass es meine Pflicht sei, sie näher zu Gott zu bringen – und zwar nicht gemäß der alten Traditionen, sondern schriftgemäß, so, wie es in Sacharja 1,3 steht: „Kehrt um zu mir!, spricht der HERR der Heerscharen, und ich werde mich zu euch umkehren."

„Sacharja", fuhr ich fort, „hat auch etwas zu Ihren alten Traditionen zu sagen:

Seid nicht wie eure Väter, denen die früheren Propheten zuriefen: „So spricht der HERR der Heerscharen: Kehrt doch um von euren bösen Wegen und von euren bösen Taten!" Aber sie hörten nicht und merkten nicht auf mich, spricht der HERR (V. 4)."

Es war wie ein kleines Wunder, dass ich ihnen biblische Tatsachen weitergeben konnte. Und das nächste kleine Wunder, der Bus hatte Verspätung, so dass ich mehr Zeit hatte, ihnen Gottes Wahrheit zu sagen.

Schließlich erklärten die beiden jungen Männer, dass sie umkehren wollten, und baten mich, sie zum Rabbi zu bringen. Ich sagte: „Wenn Sie wirklich umkehren wollen, brauchen Sie keinen Rabbi. Kommen Sie vor den Herrn und öffnen Sie Ihm Ihr Herz. Dann werden Sie wissen, dass Sie vor Ihren Sünden errettet sind; Sie müssen dann nicht die Kleidung der Ultra-Orthodoxen tragen, von der sie glauben, dass sie Gott damit gefallen. Nein, Gott gefällt es, wenn Sie zu Ihm kommen und sagen: ‚Herr, rette mich!' Sie können es genauso machen wie König David in Psalm 25,1-2: ‚Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele. Mein Gott, auf dich vertraue ich; lass mich nicht zuschanden werden.'"

Ich las ihnen den Rest von Psalm 25 und weitere Stellen vor, darunter Jeremia 31,33: „Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein."

Kaum war das Wort *Bund* über meine Lippen gekommen, wandten sich einige der Älteren an die beiden jungen Männer: „Nehmt Euch vor ihm in Acht. Er liest aus dem Neuen Testament, dem Buch dieser Christen!" Ich ließ ihre Blindheit nicht unkommentiert, als ich ihnen zeigte, dass meine Worte von dem Propheten Jeremia stammten. Alle waren überrascht. Die meisten von ihnen hörten das erste Mal davon, dass die jüdischen Propheten einen neuen Bund verkündeten.

Danach zeigte ich ihnen einige Schriftstellen aus dem Alten Testament, in denen klar und deutlich vom Herrn Jesus die Rede ist.

Ich danke Gott für die vielen Gelegenheiten, solchen jungen Männern zu begegnen und ihnen den Weg zu wahrer Umkehr durch den Glauben und das Vertrauen auf den Messias zu zeigen.

aus dem Archiv von *FOI*, 1997

von Zvi Kalisher (1928-2014).
Er war für seine unbeirrbare Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu *FOI*.

The Friends of Israel
vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
www.cmv-duesseldorf.de

17. September 2016 Bibelstudientag in Baienfurt

Dr. R. Liebi

Samstag, 17.9.2016, ab 9:30 Uhr

9:30 h	Israel in Ägypten
	12:00 h Pause / Mittagessen
13:30 h	Die Stiftshütte im Licht des Neuen Testamentes
	15:30 h Kaffepause
16:30 h	Die Opfer im AT und ihre neutestamentliche Bedeutung
	18:30 h Abendessen
19:30 h	Das Jenseits und die Bibel

Veranstaltungsort:
Christliche Gemeinde
Baienfurt
Baindter Str. 11
88255 Baienfurt

Veranstalter:
CMV Hagedorn
Postfach 30 04 30
40404 Düsseldorf
www.cmv-duesseldorf.de

Eine Anmeldung wird zwecks Planung
(Mittagessen und Kaffee) erbeten.
info@bibelstudientag.de
www.bibelstudientag.de
Tel.: +49 (0) 211 - 429 98 56